Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braun, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21574. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreis für die achtgespaltene mm-Zeile 5 Pfg., Anmeldige, sämtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unverschuldeten Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 45 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Freitag, den 22. Februar 1929 — 62. Jahrgang

Neues in Kürze.

Dr. Stresemann beim Reichspräsidenten.

wtb. **Berlin**, 21. Febr. (Tel.) Der Herr Reichspräsident empfing heute den Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, zum Vortrag.

Deutschnationaler Protest gegen Trotzkis Einreise.

vdz. **Berlin**, 22. Febr. (Tel.) In einem Schreiben an den Reichskanzler erhebt der Vorsitzende der Deutschnationalen Reichstagsfraktion, Graf Westarp, Einspruch gegen die Einreise Trotzkis, weil er davon eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit befürchtet.

Parlamentarischer Abend beim Reichskanzler.

wtb. **Berlin**, 22. Febr. (Tel.) Reichskanzler Müller hatte zu gestern zahlreiche Einladungen zu einem parlamentarischen Abend in den Räumen des Reichskanzlerhauses ergehen lassen. Es waren etwa 500 Gäste erschienen.

Aufhebung der Fideikommisse in Preußen.

wtb. **Berlin**, 22. Febr. (Tel.) Wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, findet aus Anlaß der in Aussicht genommenen Aenderung der Gesetzgebung über die Auflösung des Fideikommiß und Hausvermögens am 22. Februar im preußischen Justizministerium eine Besprechung mit dem Präsidenten der bei den Oberlandesgerichten bestehenden Auflösungsämter für Familiengüter statt, bei der insbesondere erörtert werden soll, auf welche Weise die von der Staatsregierung beabsichtigte Beschleunigung der Auflösung von Familienfideikommissen und Besserstellung der Gläubiger der Besitzer erreicht werden kann. Auch sollen etwaige sonstige Mißstände, die sich bei der Anwendung der Auflösungsgesetze in der Praxis ergeben haben, besprochen werden.

Harry Domela außer Verfolgung gesetzt.

wtb. **Berlin**, 21. Febr. (Tel.) Das Verfahren gegen Harry Domela, der auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft im Herbst v. J. in der Ebersburg bei Kreuznach verhaftet wurde, weil gegen ihn verschiedene Anzeigen wegen Betruges erstattet worden waren, und dessen Verhaftung nach wenigen Tagen wieder aufgehoben wurde, ist nunmehr, wie eine hiesige Korrespondenz meldet, von der Staatsanwaltschaft eingestellt worden.

Die Untersuchung gegen die Aufständischen von Ciudad Real.

wtb. **Paris**, 21. Febr. (Tel.) Nach einer Meldung des Temps aus Madrid hat die spanische Regierung den bei den Zwischenfällen in Ciudad Real verhafteten Generalleutnant Aguilera ohne weitere Erklärung wieder freigelassen. Die Regierung scheine darauf verzichtet zu haben, die in die Aufstandsbewegung Verwickelten vor ein Kriegsgericht zu stellen, und die Voruntersuchung über die Zivil- und Militärpersönlichkeiten, die angeklagt seien, werde wahrscheinlich wochenlang dauern.

Das Befinden des Königs von England.

wtb. **London**, 21. Febr. (Tel.) Wie aus Bognor gemeldet wird, hält die Besserung im Befinden des Königs an. Er konnte gestern zum ersten Male an einem Stocke und mit Hilfe einer Krankenschwester im Zimmer auf und ab gehen. Er ist noch äußerst schwach und wird erst bei einer wesentlichen Besserung des Wetters sich ins Freie begeben können.

Die Wohnungsnot.

vdz. **Berlin**, 21. Febr. (Tel.) Dem Reichstage sind jetzt die bereits seit einiger Zeit im Wohnungsausschuß beratenen Reichsrichtlinien zugegangen. Darin wird festgestellt, daß namentlich infolge der hohen Last der Reparationszahlungen ein Plan für die deutsche Wohnungspolitik nur die Bekämpfung der allerschlimmsten Notstände für die nächsten Jahre ins Auge fassen kann. Ueber die Finanzierung des Wohnungsbaues wird ausgeführt, daß die öffentliche Hand auch weiterhin ausschlaggebend mitwirken müsse. Jeder Zufluß von Privatkapital zum Wohnungsbau soll gefördert werden.

Zum Schluß wird in den Richtlinien festgestellt, daß der Fehlbedarf an Wohnungen die Aufrechterhaltung des Reichsmietengesetzes, des Mieterschutzgesetzes und des Wohnungsmangelgesetzes erforderlich mache. Eine Annäherung der Alt- und Neubaumieten sei im Laufe einer Reihe von Jahren unvermeidlich. In erster Linie soll dies durch eine Senkung der Neubaukosten angestrebt werden.

Acht Personen unter Spionageverdacht verhaftet

bb. **Berlin**, 22. Febr. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des Berl. Tagebl aus Stolp (Pommern) wurden unter dem Verdacht der Spionage zugunsten Polens in den Dörfern des Grenzkreises Bütow acht Personen durch die Grenzpolizei festgenommen. Unter den Festgenommenen befinden sich sieben Deutsche und ein polnischer Staatsangehöriger. Die Verhafteten wurden dem Amtsgericht Stolp zugeführt. Es soll Beweismaterial für den Verdacht in den Händen der Behörden sein.

Die große Umgemeindung im Westen.

wtb. **Berlin**, 22. Febr. (Tel.) Der verstärkte Gemeindeausschuß des preußischen Staatsrates befaßte sich mit der großen rheinisch-westfälischen Umgemeindungsvorlage. Ministerialdirektor Dr. von Lyden gab einen einleitenden Vortrag über das Umgemeindungsproblem.

Daran schloß sich eine Aussprache über den Plan für die Reise, die der verstärkte Gemeindeausschuß in das Umgemeindungsgebiet vornehmen will.

Die Besichtigung soll am 7. März in Dortmund beginnen. Es sind sechs Besichtigungstage in Aussicht genommen. Die beiden ersten Tage sollen der Besichtigung des westfälischen Eingemeindungsgebietes dienen (Dortmund, Hagen, Herne, Langendreer, Hattingen). Ein Tag ist bestimmt für die Besichtigung des Grenzgebietes zwischen Rheinland und Westfalen (Gute Hoffnungsstadt, Bottrop, Osterfeld, Sterkrade). Der darauf folgende Sonntag soll sitzungsfrei bleiben. Die letzten Tage sollen der Besichtigung des rheinischen Gebietes gewidmet sein (Homberg, Rheinhausen, Steele, Werden, Duisburg, Kettwig, Neuß, Düsseldorf, Remscheid, Lennep, Elberfeld, Barmen, Schwelm, Ohligs und Solingen).

Am Freitag will der Ausschuß die Vorlage vorbereiten.

wtb. **Berlin**, 22. Febr. (Funkspruch.) Gestern nachmittag fand eine gemeinsame Sitzung der Zentrumsfraktionen des preußischen Landtages und des preußischen Staatsrates über die Umgemeindungsvorlage statt. Nach eingehenden Referaten des Wohlfahrtsministers Dr. Hirtsiefer und des Präsidenten des Staatsrats, Dr. Adenauer, wurde in mehrstündiger Aussprache die Meinung dahin zusammengefaßt, daß die Regierungsvorlage weder en bloc angenommen noch abgelehnt werden könne. Dagegen bilde sie eine brauchbare Grundlage der kommenden Beratungen. Eine weitere gemeinsame Besprechung der beiden Zentrumsfraktionen ist in Aussicht genommen, wenn der Gemeindeausschuß des Staatsrates von der Besichtigungsreise zurückgekehrt ist.

Die Koalitionsverhandlungen.

Neue Schwierigkeiten in Preußen.

vdz. **Berlin**, 21. Febr. (Tel.) In der Frage der Erweiterung der preußischen Regierungskoalition ist, wie das VDZ-Büro hört, eine neue Schwierigkeit entstanden. Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun hatte gestern den Vorschlag gemacht, den Wunsch der Deutschen Volkspartei, zwei Minister im Preußenkabinett zu haben, dadurch zu befriedigen, daß man der Volkspartei einmal den Posten des Handelsministers anbiete, und daß zweitens ein bereits im Reich amtierender volksparteilicher Minister gewissermaßen im Nebenamt preußischer Staatsminister ohne Portefeuille werde. Hierfür sollte, einer Blättermeldung zufolge, der volksparteiliche Wirtschaftsminister Dr. Curtius ausersehen sein.

Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat jedoch in einer heute vormittag abgehaltenen Frakitonssitzung beschlossen, an ihrer Forderung auf zwei Minister mit Portefeuille in Preußen festzuhalten. Das bedeutet zunächst die Ablehnung des jüngsten Vermittlungsvorschlages.

vdz. **Berlin**, 21. Febr. (Tel.) Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt im Beisein des Vorstandes der preußischen Landtagsfraktion eine Sitzung ab, in der, wie das VDZ-Büro hört, in erster Linie der Gedanke eines stärkeren Zusammenarbeitens zwischen Reich und Preußen erörtert wurde.

In voller Einmütigkeit wurde der Plan, durch Minister, die sowohl im Reichs- wie im Preußenkabinett Sitz und Stimme haben, eine engere Verbindung herzustellen, lebhaft begrüßt. Dieser Plan entspricht einer alten, oft geäußerten Forderung der Deutschen Volkspartei. Ob die angebahnten Verhandlungen zum Ziele führen, hängt davon ab, daß den bekannten Forderungen der Fraktionen der Deutschen Volkspartei entgegengekommen wird.

vdz. **Berlin**, 21. Febr. (Tel.) Am Donnerstag nachmittag fand im preußischen Staatsministerium eine Besprechung statt zwischen den Unterhändlern der Deutschen Volkspartei und dem Ministerpräsidenten Dr. Braun. Von der Volkspartei waren der Fraktionsführer Stendel und die Abgg. Schwarzhaupt und Dr. Heimann erschienen. Dem Ministerpräsidenten wurde Mitteilung gemacht, daß die Landtagsfraktion in ihrer Sitzung am Donnerstag vormittag sich dahin ausgesprochen habe, daß sie an ihrer Forderung auf zwei Fachminister in Preußen festhalte. Der Ministerpräsident sprach sein Bedauern aus, daß sich der Vorschlag, einen volksparteilichen Reichsminister zum preußischen Staatsminister ohne Portefeuille zu machen, nicht habe durchführen lassen. Abg. Stendel regte an, daß der Ministerpräsident den Versuch machen möchte, daß das Zentrum sich mit zwei Ressortministern und einem Reichsminister ohne Portefeuille einverstanden erkläre. Der Ministerpräsident gab der Ansicht Ausdruck, daß er nicht glaube, daß ein solcher Vorschlag vom Zentrum angenommen würde. Er sagte jedoch zu, den von der Volkspartei gemachten Vorschlag an die preußische Zentrumsfraktion weiterzuleiten.

Die Verhandlungen im Reich.

vdz. **Berlin**, 21. Febr. (Tel.) Reichskanzler Müller hatte am Donnerstag während der Plenarsitzung eine Besprechung mit den Führern der vier hinter der Regierung stehenden Reichstagsfraktionen. Später hatte er noch eine längere Unterhaltung mit dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, Dr. Stegerwald, allein.

Wie das VDZ-Büro hört, hat der Reichskanzler die Parteiführer auf die finanzielle Untragbarkeit verschiedener, auch von den bisherigen Regierungsparteien eingebrachter Anträge hingewiesen, z. B. der von der Deutschen Volkspartei verlangten Kleinrentnerversorgung, der von den Demokraten geforderten 250 Millionen für Siedlungszwecke und der von den Sozialdemokraten beantragten Erhöhung der Invalidenrenten.

Nach Schluß der Plenarberatungen des Reichstags hielten fast sämtliche Fraktionen Sitzungen ab.

Die Not des Mittelstandes.

48. Sitzung des preußischen Landtages.

vdz. **Berlin**, 21. Febr. (Tel.) Der Landtag konnte am Donnerstag die allgemeine Aussprache zur 2. Lesung des Handelsetats abschließen. In achtstündiger Debatte, die zum Teil scharf persönlich zugespitzt war, wurde die Not des gewerblichen Mittelstandes erörtert. Am Freitag will man die Einzelaussprache und überhaupt den Handelsetat in zweiter Beratung erledigen, sowie die erste Beratung der Novellen zur Gewerbe-, Grundvermögen- und Hauszinssteuer durchführen.

Der Abg. Dolezych (DN.) verlangte Staatshilfe zur Behebung der Notlage des Mittelstandes, insbesondere auch im Osten. Der Abg. Metzinger (Ztr.) appellierte an die deutschen Verbraucher, anstatt ausländischer Fertigfabrikate die schöneren und qualitätsreicheren inländischen Produkte zu erwerben. Er polemisierte scharf gegen die Wirtschaftspartei, verteidigte die Konsumvereine und verlangte Verbot des Zugabewesens. Abg. Bayer-Waldenburg (DVp.) lehnte die beabsichtigte Verkürzung der Lehrzeit und schematische Festlegung auf drei Jahre ab und bezeichnete das Zugabewesen als eine Täuschung des Publikums. Er verlangte Beseitigung der Bevorzugung der Konsumvereine. Abg. Dr. Zeitlin (Dem.) sprach sich gegen die parteipolitische Auswertung der Not des Mittelstandes aus. Unter andauernden Zwischenrufen der Nationalsozialisten, die dafür wiederholt vom Präsidium gerügt wurden, bezeichnete er es als falsch, daß die Mittelstandsbetriebe zahlenmäßig zurückgegangen seien und daß man unbedingt gegen das Zugabewesen auftrete. Was als Reklame und Absatzförderung bedeutsam sei. Abg. Dr. Bredt (Wirtschaftsp.) wies die Polemik des Zentrums zurück, dem er vorhielt, daß es aus der Religion ein Geschäft mache. Abg Frau Hanna (Soz.) erkannte die Notlage des gewerblichen Mittelstandes an, die auch ihre Freunde beheben wollten, was aber nicht auf Kosten der weiten Schichten der Arbeitnehmer gehen dürfe. Abg. Kube (Nat.-Soz.) wandte sich vor allem gegen die mittelstandsschädlichen Warenhäuser und war der Meinung, statt der Vertreter des Großkapitals hätte man besser einen Arbeiter, einen Handwerker und einen Bauern als Delegierte nach Paris schicken sollen.

Das Haus vertagte sich auf Freitag, 12 Uhr: 1. Beratung des Gewerbe-, Grundvermögens- und Hauszinssteuergesetzes.

Fortsetzung der Reichsbahndebatte.

19. Sitzung des Reichstages.

vdz. **Berlin**, 21. Febr. (Tel.) Im Reichstag war heute die Plenarsitzung kurz, weil man den Fraktionen genügend Zeit zu ihren Sitzungen lassen wollte. Das ist umso notwendiger, als die Verhandlungen über die Koalitionsbildung jetzt eine Wendung bekommen haben durch den Vorschlag, einen Reichsminister sozusagen als Verbindungsmann auch zum preußischen Minister ohne Portefeuille zu machen. Die Unterhandlungen zwischen der Deutschen Volkspartei und den übrigen Parteien der großen Koalition darüber scheinen noch nicht endgültig abgeschlossen zu sein.

Im Plenum kamen bei der Fortsetzung der Aussprache über die Betriebssicherheit der Reichsbahn heute die Vertreter des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Kommunisten zu Wort. Wesentliches Neues konnte die Debatte naturgemäß nicht mehr bringen, denn die Redner der beiden bürgerlichen Parteien waren mit den gestrigen Rednern darin einig, daß wir uns der Einrichtungen der Reichsbahn nicht zu schämen haben, daß aber im Interesse der höheren Betriebssicherheit noch manche Mängel abzustellen sind, zu denen wir dringend notwendig das Geld gebrauchen, das jetzt der Reichsbahn durch die zu hohe Reparationslast weggenommen wird. Die ganze Aussprache ist also im wesentlichen eine Begründung der bei den kommenden Reparationsverhandlungen zu stellenden Forderung auf Herabsetzung der unserer Reichsbahn auferlegten Reparationslast.

Am Freitag, 2 Uhr, soll die Aussprache fortgesetzt werden.

Die Hungersnot in Schansi.

wtb. **Peking**, 21. Febr. (Tel.) In einem Bericht des internationalen Hilfskomitees werden die schrecklichen Zustände, die in einem Teil der Provinz Schansi herrschen, geschildert. In einer Ortschaft liegen 200 Personen in Erwartung des Todes aufeinandergehäuft in einem Keller. Die Dorfbewohner essen zermahlenes, trockenes Gras. Wegen der Hungersnot ist keine Winteraussaat möglich gewesen, sodaß sich die Lage wahrscheinlich in den nächsten Monaten noch verschlimmern wird.

Sparvorschläge für den Reichshaushalt.

vdz. **Berlin**, 22. Febr. (Tel.) Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, in ihrer gestrigen Sitzung zur Frage der Gestaltung des Haushaltes folgenden Beschluß gefaßt: 1. der Haushalt muß ohne neue Steuern ausgeglichen werden; 2. um dies zu erreichen, ist der Haushalt um rd 380 Millionen zu entlasten.

a) Von dieser Gesamtsumme sind rd. 200 Millionen durch Abstriche im ordentlichen Haushalt 1929 zu ersparen.

b) Angesichts der Finanznot des Reiches und der Ueberlastung der Wirtschaft ist auch in Ländern und Gemeinden größte Sparsamkeit unabweisbar. Wir halten es für unbedingt erforderlich, daß die den Ländern auf Grund bestehender Vorschriften zustehenden Beträge aus den Ueberweisungssteuern nicht nur um die von der Regierung vorgeschlagenen 120 Millionen, sondern um 300 Millionen gekürzt werden, zumal die Länder trotz dieser Kürzung noch immer erheblich mehr erhalten, als die ihnen gewährleistete Mindestsumme von 2600 Millionen. Da eine Erhöhung der Realsteuern dem Zwecke der Ersparnismaßnahme widersprechen würde, so sind geeignete Vorkehrungen gegen solche Erhöhungen zu treffen.

c) Nicht nur aus steuerlichen, sondern vor allem aus wirtschaftspolitischen Erwägungen heraus fordern wir die steuerliche Gleichstellung der Betriebe der öffentlichen Hand mit denen der Privatwirtschaft.

Dieser Beschluß wurde dem Reichskanzler mitgeteilt.

Das landwirtschaftliche Notprogramm.

vdz. **Berlin**, 21. Febr. (Tel.) Im Unterausschuß des Reichstages für die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms erklärte heute Reichsernährungsminister Dietrich, daß der Aufbau einer besonderen Stelle für die Absatzförderung nicht notwendig sei, sondern, daß hierfür das Reichslandwirtschaftsministerium als die Zentralinstanz zu gelten habe. In Kürze solle eine besondere Marktbeobachtungsstelle geschaffen werden.

Zur Frage des Zusammenschlusses der Genossenschaften erklärte der Minister, daß die Situation heute besser als vor einigen Wochen sei. Es sei das ständige Bemühen der Reichsregierung, im Benehmen mit der Preußenkasse einen Druck auf Beendigung der Verhandlungen auszuüben. — Der Minister verwies ferner darauf, daß die Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung und des Absatzes durch Unterstützung der Standardisierungsbestrebungen, durch Errichtung von Lagerhäusern usw. aus den 29 Millionen Mark erfolgen solle, die für jedes der nächsten fünf Jahre angefordert würden. Bei sparsamer Wirtschaft werde mit diesen Mitteln viel erreicht werden können.

Die Sachverständigenkonferenz.

Die Arbeiten des Fünferausschusses.

wtb. **Paris**, 21. Febr. (Tel.) Havas berichtet, daß er vom Reparationssachverständigenausschuß mit der Prüfung des Transferproblems in seinen Beziehungen zum Funktionieren des Dawesplanes beauftragte Fünferausschuß heute vormittag nicht zu einer Sitzung zusammengetreten ist. Die Sach-

verständigen haben sich auf einen Meinungsaustausch in privaten Unterredungen beschränkt. Der Fünferausschuß tritt jedoch am Nachmittag zusammen, um die ihm unterbreiteten Fragen zu studieren, und wird seine Untersuchungen morgen vormittag vor der Vollsitzung des Reparationssachverständigenausschusses fortsetzen.

wtb. Paris, 21. Febr. (Tel.) Der Fünferausschuß der Reparationssachverständigen hat heute nachmittag von 3 bis 5 Uhr getagt und, entsprechend dem ihm zuteil gewordenen Auftrag sich mit den mit der Transferfrage im Zusammenhang stehenden Problemen beschäftigt, die die Vollversammlung zu diskutieren haben wird. Der Fünferausschuß wird der morgen vormittag 11 Uhr zusammentretenden Vollversammlung der Konferenz einen Arbeitsplan unterbreiten.

Ueberfall auf Fengjuhsiang.

Polizistenstreik in Peking.

wtb. **Paris**, 21. Febr. (Tel.) Die Agentur Indopacifique meldet aus Peking: Marschall Fengjuhsiang ist bei seiner Ankunft in Kal-Feng von einer Abteilung Honan-Truppen überfallen worden. Es kam zu einem Kampf, bei dem mehrere Personen getötet und verletzt wurden. Fengjuhsiang selbst ist unverletzt. Die Polizisten des Konzessionsbezirks von Peking sind in den Streik getreten. Der Sicherheitsdienst wird gegenwärtig von dort befindlichen Soldaten der fremden Mächte durchgeführt. Zwischenfälle werden nicht gemeldet.

Bauernaufstand in Kiangsu.

wtb. Paris, 21. Febr. (Tel.) Die Agentur Indopacifique meldet aus Peking: Im nördlichen Kiangsu-Gebiet ist ein Bauernaufstand organisiert worden. Mehrere Beamte sollen getötet worden sein. Das Amt für sozialen Wohlstand in Peking hat 2000 Bettler festnehmen lassen, um die Bettelei zu unterbinden.

*

Ein amerikanischer Kreuzer unterwegs.

wtb. Manila, 21. Febr. (Tel.) Der kleine Kreuzer „Trenton" ist überraschend nach Tschifu ausgelaufen. Das Schiff hat Befehl, mit höchster Maschinenkraft zu fahren. Der Grund seiner Entsendung soll in einem Aufstand liegen, der in Schantung ausgebrochen ist.

wtb. Washington, 22. Febr. (Funkspruch.) Der amerikanische Konsul in Tschifu in der Provinz Schantung hat dem Staatsdepartement mitgeteilt, die Lage dort sei derart, daß sie Schutzmaßnahmen seitens der amerikanischen Marine erheische. In offiziellen Kreisen Washingtons wird jedoch erklärt, daß keine unmittelbare Gefahr für die amerikanischen Bürger in Tschifu bestehe, da sich britische und japanische Kriegsschiffe dort befänden. Dagegen gebe es in Tschifu keine amerikanische Schutztruppe.

Dr. Eckeners Verhandlungen.

wtb. Berlin, 21. Febr. (Tel.) Dr. Eckener gegenwärtiger Aufenthalt in Berlin gilt, wie eine hiesige Korrespondenz erfährt, in erster Linie den Verhandlungen mit der Reichsregierung über eine finanzielle Unterstützung für den in Friedrichshafen vorgesehenen Bau einer großen Werfthalle. Es sei so gut wie sicher, daß das Reich, vorbehaltlich der Genehmigung des Reichstages, gemeinsam mit dem Freistaat Württemberg die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen werde

Weiter seien, wie die Korrespondenz berichtet, mit den zuständigen Stellen Besprechungen über die geplante Orientfahrt des „Graf Zeppelin" gepflogen worden. Die dabei getroffenen Vereinbarungen würden es ermöglichen, daß Dr. Eckener mit dem Luftschiff zu dem vorgesehenen Termin Ende März die Reise nach dem östlichen Mittelmeer antreten werde. Allerdings dürfte das Luftschiff, da eine Ueberfliegung Aegyptens nicht in Frage komme, einen etwas anderen Weg nehmen.

Ein neuer Ozeanflug.

Köhls und Fitzmaurices Ozeanflugpläne.

wtb. Berlin, 21. Febr. (Tel.) Zu den Ozeanflugplänen der „Bremen"-Piloten Köhl und Fitzmaurice erfährt eine hiesige Korrespondenz u. a. folgende Einzelheiten:

Köhl und Fitzmaurice wollen in Begleitung zweier weiterer Piloten, deren Namen noch nicht genannt werden sollen, Anfang Juni von Berlin aus nach Neuyork starten und sich dabei einer normalen Verkehrsmaschine, und zwar der dreimotorigen Junkers G 24, bedienen. Das Flugzeug, das mit drei Junkersmotoren zu je 350 PS ausgerüstet wird, erhält statt der Laufräder besonders sorgfältig konstruierte, für den Gebrauch auf hoher See geeignete Schwimmer, und infolgedessen wird der Start entweder auf dem Müggel- oder auf dem Wannsee von statten gehen. Köhl will nur mit ganz geringem Brennvorrat starten und dann über Berlin mit Hilfe eines besonderen Tankflugzeuges die Brennstoffbehälter des Flugzeuges mit insgesamt sechs Tonnen Benzin auffüllen, um hierauf den Flug nach Neuyork, doch nicht wieder über Irland, sondern über die südliche Route anzutreten. Ueber Lissabon wird die Ozeanflieger eine zweite Tankmaschine erwarten und ihnen abermals den notwendigen Brennstoff in der Luft zuführen.

Für den Fall, daß das Ozeanflugzeug gleich zu Beginn des Fluges über dem offenen Meer mit starken Gegenwinden zu kämpfen haben und sich seine Geschwindigkeit entsprechend verringern würde, wird auf funkentelegraphische Nachricht von Bord der Maschine ein drittes Tankflugzeug von Horta aus starten und eine letzte Brennstoffübernahme über dem Atlantik ermöglichen.

Der falsche Schloßherr.

wtb. Berlin, 21. Febr. (Tel.) Gestern und heute wurden hier die Mitglieder eines Schwindlertrios festgenommen, das durch Vorspiegelung falscher Tatsachen größere Warenbestände an sich gebracht und versetzt hat. Es handelt sich dabei um den 29jährigen Karl Frhr. v. Friesen.

Friesen, der im Schloß Weißensee bei Meseritz eine Wohnung gemietet hatte, spielte den Pächter des Schlosses und der dazugehörenden Güter. Der 35jährige Martin Breslauer spielte seinen Sekretär. Außerdem gehörte dem Kleeblatt noch die 33jährige Li Froberg an. Geschädigt sind Juweliere, Kofferhandlungen und Ausstattungsgeschäfte Für etwa 15 000 Mark Ware konnte wieder herbeigeschafft werden.

Das Eis auf dem Rhein.

wtb. **Koblenz**, 21. Febr. (Tel.) Amtlich. Die Haupteiswachtstelle der Rheinstrombauverwaltung Koblenz teilt mit: Eisversetzung am Niederrhein bis Duisburg-Reunkamp fortgeschritten, doch sind bei Mehrum, Baerl und Duisburg-Ruhrort größere Teile des Deckeises zum Abtrieb gekommen. Bei Urkel neue Eisversetzung von 2,5 Kilometer Länge. Am Mittelrhein sind die Eisverhältnisse sonst unverändert. Am Oberrhein ist die Deckeisbildung oberhalb Sondernhausen um 1100 Metern weiter fortgeschritten.

Aenderung des Witterungscharakters ist nach Mitteilung der Aachener Wetterwarte vorerst nicht zu erwarten. Pegel Koblenz: 6 Uhr 1,08 Meter, 12 Uhr 1,14 Meter, 17 Uhr 1,22 Meter. Temperatur Koblenz: 6 Uhr —10 Grad, 12 Uhr —4 Grad und 17 Uhr 0 Grad.

Bei den verhältnismäßig hohen Tagestemperaturen und der Einwirkung der Sonne ist das an einzelnen Stellen nur lose zusammengebackene Eis in den letzten Tagen wiederholt zum Abtrieb gekommen. Es wird daher nochmals nachdrücklichst vor dem Betreten angemürbter Eisflächen gewarnt.

Beratung über Maßnahmen zur Verhütung der drohenden Eisganggefahr am Rhein und seiner Nebenflüsse.

wtb. **Koblenz**, 21. Febr. (Tel.) Wie die Pressestelle der Regierung mitteilt, fand heute unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten in Koblenz eine Besprechung statt, in der über die Maßnahmen beraten wurde, die zur Verhütung der drohenden Eisganggefahr am Rhein und seiner Nebenflüsse notwendig sind. An der Besprechung nahmen neben den Vertretern der Rheinstrombauverwaltung die Landräte des Regierungsbezirks, der Oberbürgermeister von Koblenz und die Stadtbürgermeister des Bezirks teil.

Der Regierungspräsident hat folgende Verfügung erlassen: Die drohende Eisganggefahr läßt es dringend geboten erscheinen, alle wie irgend möglichen Maßnahmen zur Verhütung von Schäden an Leben und Eigentum der Anlieger sofort zu treffen, bezw. vorzubereiten. Alle schwimmfähigen Gegenstände sind aus dem Strom herauszunehmen. Gefährdete Häuser oder sonstige Bauten sind gegen Eisangriff zu sichern. Es ist Vorsorge zu treffen, daß die gefährdeten Häuser jederzeit sofort geräumt werden können. Soweit noch nicht geschehen, sind Vereinigungen hilfsbereiter Einwohner für den Hochwasserschutz zu bilden. Die Hauptdienststelle wird bei Tag und Nacht erreichbar sein. Bei äußerster Gefahr ist dem Oberpräsidenten und dem Regierungspräsidenten sofort zu berichten.

Die Wetterlage in Deutschland und den angrenzenden Ländern.

wtb. **Berlin**, 21 Febr. (Tel.) Ueber die Wetterlage in Deutschland und den angrenzenden Ländern wird mitgeteilt:

In Deutschland herrscht nach wie vor größtenteils heiteres Wetter. Magdeburg hatte nachts und morgens bis zu 22 Grad Kälte, Hannover ebenfalls, Berlin in der Außenstadt 21 Grad unter Null, in der Berliner Innenstadt war es wesentlich milder. Dort wurden morgens nur 11 Grad Kälte gemessen. Der Grund dieser auffallenden Tatsache lag darin, daß sich nachts bei nur schwacher Luftbewegung eine niedrige Wolkendecke über der Stadt gebildet hatte, die hauptsächlich aus Ruß und Staub bestand. Ein klassisches Beispiel dafür, wie schon eine ganz dünne Wolkendecke schützend wirkt.

Auch im übrigen Deutschland sind überall kleine Milderungen eingetreten; die Durchschnittstemperaturen betrugen morgens im Nordosten 11, im Nordwesten 14 und im Südwesten 10 bis 12 Grad unter Null.

Eine neue Erscheinung stellt in der allgemeinen Wetterlage ein umfangreicher Druckfall über Nordeuropa und ein Druckanstieg über Mitteleuropa dar. Wir kommen mehr und mehr in die Mitte des Hochdruckgebietes hinein. Dies bedeutet an sich: schwache Luftbewegung, am Tage etwas Milderung der Kälte, aber die Nacht wird voraussichtlich wieder heiter und sehr kalt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß morgen in Norddeutschland etwas Bewölkung aufkommt, was wieder wärmeschützend wirken würde. In Süddeutschland wird es voraussichtlich heiter und noch sehr kalt bleiben.

Schwere Gasvergiftungen.

Familiendrama.

wtb. **Mülheim-Ruhr**, 21. Febr. (Tel.) Heute nachmittag 2 Uhr wurde der 26jährige Former Bruno Witt im Hause Moritzstraße 77 in Styrum tot, seine Ehefrau und zwei Kinder im Alter von 5 und 3 Jahren, sowie seine Mutter, durch Gasvergiftung bewußtlos aufgefunden. Die Ursache des Unglücks steht noch nicht einwandfrei fest, doch wird vermutet, daß der Tote, der nach kurzer Krankheit heute früh wieder zur Arbeit gehen wollte, den Gashahn geöffnet und dann vom ausströmenden Gas bewußtlos zusammenbrach. Der Zustand der Mutter ist lebensgefährlich, während die übrigen Erkrankten sich bereits auf dem Wege der Besserung befinden.

Siebzehn Personen mit Gas vergiftet.

pw. **Berlin**, 21. Febr. (Tel.) Infolge der Kälte ereignete sich ein Gasrohrbruch an der Ferngasleitung Kupferdreh-Ueberruhr. Das Gas drang in ein von fünf Familien bewohntes Haus, dessen Bewohner sämtlich im Schlafe lagen. Insgesamt wurden 17 Personen mehr oder weniger schwer mit Gas vergiftet und mußten in das Krankenhaus Kupferdreh eingeliefert werden. Am schwersten haben mehrere Kinder gelitten, die bereits in tiefer Bewußtlosigkeit aufgefunden wurden.

Das vom Gas bedrohte Haus wurde sofort geräumt. Das Gas war durch einen unterirdischen Kanal in das Haus eingedrungen. Da auch die Bewohner eines benachbarten Hauses gefährdet waren, mußte auch dieses geräumt werden.

Gasrohrbruch in Wien.

wtb. **Wien**, 21. Febr. (Tel.) Infolge eines Bruches der Gashauptrohrleitung im neunten Bezirk drang Gas in mehrere Häuser ein, wodurch neun Personen in Lebensgefahr gerieten.

Im übrigen Europa ist die Lage fast unverändert gegen die letzten Tage. Grimmig kalt ist es noch in Frankreich und im östlichen England. In Skandinavien hat der Frost nachgelassen. Die tiefsten Temperaturen lagen dort gestern unter 30, heute nur noch 15 Grad unter Null.

Neue Störung im Verkehr Budapest—Wien.

wtb. **Budapest**, 21 Febr. (Tel.) Die Generaldirektion der ungarischen Staatsbahnen teilt mit, daß die neue Verschärfung der Kälte im Eisenbahnverkehr neue Schwierigkeiten verursacht. Die gestern abend und heute früh von Budapest abgefahrenen Wiener Schnellzüge sind nur bis zur Grenzstation gekommen, wo sie auf Abnahme seitens der österreichischen Bundesbahn warten. Auf dem österreichischen Teil der Strecke ist eine Störung eingetreten, deren Ursache noch nicht bekannt ist. Die heute früh fälligen zwei Schnellzüge aus Wien sind nicht an der Grenzstation angekommen. Infolge heftiger Stürme sind auf der Lokalbahnstrecke nach Steinamanger erneut Schneeverwehungen aufgetreten.

Frühlingswetter in London.

wtb. **London**, 21. Febr (Tel.) Nach 11 Tagen strenger Kälte ist in London und in verschiedenen Teilen des Landes heute Frühlingswetter eingetreten. Bei strahlendem Sonnenschein stieg die Temperatur über Null. Das Tauwetter führte in einem Bergwerk in Nottingham zu einem Unfall. Ein großes Eisstück fiel in einen Schacht und tötete zwei Bergleute.

Aus Nah und Fern.

Schon wieder ein Stationskassen-Ueberfall in Mörs.

wp. **Mörs**, 21. Febr. Am Dienstag gegen 10 Uhr versuchten maskierte Einbrecher, die Stationskasse am Kreisbahnhof Repelenerstraße zu stehlen. Kurz nach Abgang des Zuges schlug einer der Räuber das Schalterfenster ein, griff durch das zertrümmerte Fenster nach der Kasse und erwischte eine leere Blechbüchse. Zwei verdächtige Burschen wurden festgenommen.

Mit 3 000 Mark Lohngeldern flüchtig.

wp. **Annen**, 21. Febr. (Tel.) Der erst vor kurzem nach hier zugezogene und bei den Annener Gußstahlwerken beschäftigte Werkmeister Richard Dampmann ist mit 3 000 Mark Lohngeldern flüchtig geworden. Er ist mit der Straßenbahn in Richtung Witten abgefahren.

Das vermißte Flugzeug nach Hamburg zurückgekehrt

wtb. **Hamburg**, 21. Febr. (Tel.) Das auf der Insel Trieschen in der Elbmündung am Mittwoch zurückgehaltene Klemm-Daimler-Flugzeug des „Fliegerhorst Nordmark", das bis Donnerstag vormittag als vermißt galt, ist mittags ohne fremde Hilfe von Trieschen gestartet und wieder im Hamburger Flughafen gelandet.

Zugunfall auf dem Magdeburger Hauptbahnhof.

wtb **Magdeburg**, 21. Febr. (Tel.) Im Hauptbahnhof fuhr heute eine Leerlokomotive auf den Personenzug 576 Magdeburg—Aschersleben auf. Durch den Zusammenstoß wurden drei Wagen des Zuges ziemlich erheblich beschädigt. Etwa 17 Fahrgäste wurden durch Glassplitter verletzt. Vier Fahrgäste erlitten Kopf- und innere Verletzungen und mußten nach dem Krankenhaus übergeführt werden; doch besteht bei keinem der verletzten Passagiere Lebensgefahr. Außerdem erhielt der Heizer des Zuges eine schwere Kopfverletzung. Der Zug konnte mit einiger Verspätung abfahren, nachdem die beschädigten Wagen abgehängt worden waren. Der Unfall soll darauf zurückzuführen sein, daß der Führer der Leerlokomotive das Schlußzeichen des Zuges übersehen hatte, dessen letzter Wagen, ein sog. Heizwagen, sehr starke Dampfwolken ausströmte.

Unterschlagungen bei der Reichsbahndirektion Stuttgart.

wtb. **Stuttgart**, 21. Febr. (Tel.) Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Stuttgart hat der Vorstand des Verkehrsbüros der Reichsbahndirektion in der Zeit vom September 1926 bis August 1928 auf Grund fingierter Entschädigungsforderungen durch acht Zahlungsanweisungen im Gesamtbetrage von 4754 Rm. gefälscht und das Geld betrügerischerweise an sich gebracht. Der Präsident der Reichsbahndirektion hat vorläufige Dienstenthebung verfügt und Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

Brand im Schloß Schönbrunn.

wtb. **Wien**, 21. Febr. (Tel.) Im Ostrakt des Schlosses Schönbrunn, wo jetzt Privatwohnungen sind, geriet heute früh durch einen offenen Koksofen, der zum Auftauen der Wasserleitungen benutzt wurde, ein hölzerner Luftschacht in Brand. Das Feuer breitete sich bis zum ersten Stock aus, wo es ein Möbelvorratzimmer erfaßte, das unmittelbarer Nachbarschaft der Prunkräume liegt. Der Brand wurde gelöscht.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Griechenland.

wtb. **Athen**, 21. Febr. (Tel.) Der Verkehrsminister, der sich gegenwärtig auf einer Inspektionsreise durch die überschwemmten Gebiete in Griechisch-Thrazien befindet, telegraphierte: Die Lage ist geradezu tragisch, das ganze Gebiet macht den Eindruck einer Polargegend. Hunderttausend Hektar Ackerland stehen unter Wasser, das auf weiten Strecken gefroren ist. Saaten sind zerstört und Vieh umgekommen. Zahlreiche Dörfer sind von der Außenwelt abgeschnitten. Man fürchtet, daß unter Eis und Schnee noch Tote gefunden werden. Der Minister schlägt vor, die Bevölkerung von sieben Dörfern abzubefördern.

Selbstmord eines Primaners.

wtb. **Potsdam**, 21. Febr. (Tel.) In einer Schonung bei Klein-Machnow wurde heute vormittag der 19jährige Primaner Hans Marcuse aus Berlin erschossen aufgefunden. Marcuse, der vor dem Examen stand, hatte sich vor einigen Tagen aus der Wohnung seiner Eltern entfernt und bereits vorher Selbstmordabsichten geäußert.

bb. **Berlin**, 22. Febr. (Funkspruch.) Zu dem Selbstmord teilt das Berliner Tageblatt mit, daß neben der Leiche ein Abschiedsbrief gefunden wurde, in dem der Schüler seine Eltern um Verzeihung bittet und angibt, er habe den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, aus Furcht vor einem völligen Nervenzusammenbruch gefaßt. In der letzten Zeit hatten sich bei Marcuse Zeichen von Nervenstörungen bemerkbar gemacht.

Nachrichtendienst durch Funkspruch.

Schließung eines Berliner Theaters.

wtb. **Berlin**, 22. Febr. (Funkspruch.) Gestern abend gegen 8 Uhr wurde von der Direktion des Theaters am Nollendorfplatz die Schließung des Theaters infolge finanzieller Schwierigkeiten angeordnet. Etwa 200 anwesende Theaterbesucher forderten Rückgabe des Eintrittsgeldes, das ihnen zum Teil zurückerstattet wurde. Die Schließung des Theaters erfolgte ohne Zwischenfall.

Beschlagnahme einer deutschen Zeitung in Polen.

wtb. **Danzig**, 22. Febr. (Funkspruch.) Wie das in Dirschau erscheinende Pommereller Tageblatt meldet, wurde seine gestrige Ausgabe vom dortigen polnischen Starosten wegen des Artikels „Hüben und drüben, polnische Schulen in Preußen und deutsche Schulen in Polen" beschlagnahmt. Der von der polnischen Zensur beanstandete Artikel brachte statistisches Material über die Minderheits-Schulverhältnisse beider Länder. Das genannte Blatt findet die Beschlagnahme umso eigenartiger, als die in Bromberg erscheinende „Deutsche Rundschau" den gleichen Artikel unbeanstandet bringen konnte.

Ablehnung des Einspruches im Fall Roos.

wtb. **Paris**, 22. Febr. (Funkspruch.) Der Kassationshof in Paris hat den von Prof. Roos gegen den Beschluß, seinen Prozeß vom Gericht in Kolmar an das Gericht in Besancon zu verweisen, erhobenen Einspruch abgewiesen. Prof. Roos war im Autonomistenprozeß in contumaciam verurteilt worden; er hatte sich später zur Wiederaufnahme des Verfahrens den Behörden gestellt.

Eröffnung der deutschen Kunstausstellung in Warschau.

wtb. Warschau, 22. Febr. (Funkspruch.) Gestern nachmittag wurde in den Festsälen des hiesigen Bürgerklubs die deutsche Kunstausstellung feierlich eröffnet. Zu dem Festakt erschienen der polnische Ministerpräsident Dr. Bartel, Außenminister Zaleski, eine Reihe weiterer Minister, der polnische Bevollmächtigte bei den Handelsvertragsverhandlungen, Minister Twardowski, das diplomatische Korps, das Präsidium des Sejmklubs, führende Vertreter der polnischen Presse, Literatur und Wissenschaft, Mitglieder der polnischen Gesellschaft und die deutsche Kolonie, darunter auch zahlreiche deutsche Sejmabgeordnete. Eröffnet wurde die Ausstellung mit einer Begrüßungsansprache des deutschen Gesandten Ulrich Rauscher, der auf die Kunst als Mittlerin zwischen den Völkern hinwies.

Zwölf Zigeuner erfroren.

wtb. **Bukarest**, 22. Febr. (Funkspruch.) Aus Pascani wird gemeldet, daß zwölf Nomadenzigeuner, die am Rande eines benachbarten Dorfes in zwei Zelten hausten, erfroren sind. In der Gemeinde herrschte ein starker Schneesturm, der die Straßen und Wege vollkommen unwegsam machte. Die erfrorenen Zigeuner sind erst nach Tagen in den Zelten aufgefunden worden. Die Kinder fand man an die Brust ihrer toten Mutter gepreßt.

Fleckfieber in Bukarest.

wtb. **Bukarest**, 22. Febr. (Funkspruch.) In der Stadt sind mehrere Fleckfieber-Erkrankungen vorgekommen. Unter den Kranken befinden sich drei Soldaten und zwei Zivilisten. Ein Kranker ist gestorben. — Ferner ist aus der Stadt Hust beim Ministerium für Volkshygiene eine Meldung eingetroffen, wonach ein Fall von Kinderlähmung festgestellt worden ist.

Eine Absage Borahs an Hoover.

wtb. **Washington**, 22. Febr. (Funkspruch.) Die Freunde des Senators Borah erklärten, dieser habe die Aufforderung Hoovers, als Generalstaatsanwalt in sein Kabinett einzutreten, abgelehnt. Borah habe geäußert, er wolle lieber weiterhin Präsident des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten bleiben.

Folgenschwere Hausbrände in Amerika.

wtb. **Neuyork**, 22. Febr. (Funkspruch.) In Ebensburg und Hillsboro (West-Pennsylvanien) sind durch überheizte Oefen zwei Häuser in Brand geraten, deren Insassen, zwei Frauen und acht Kinder, in den Flammen den Tod fanden.

In Lansing (Illionois) brach aus der gleichen Ursache ein Hausbrand aus, dem fünf Kinder zum Opfer fielen, während ein sechstes Kind und die Eltern schwere Verletzungen davontrugen.

Neues Land am Südpol.

wtb. **Neuyork**, 22. Febr. (Funkspruch.) Commander Byrd, der Luftforschungen in der Antarktis vorgenommen hat, erklärt in einer Meldung an amerikanische Blätter, daß er ein großes neues Gebiet entdeckt und auf der Karte verzeichnet habe, das er für die Vereinigten Staaten in Anspruch genommen hat. Die Gegend hat er nach seiner Frau Mary Byrd-Land benannt.

Deutsche Lokomotiven für Südafrika.

wtb. **Kapstadt**, 22. Febr. (Funkspruch.) Die südafrikanische Eisenbahn hat einen Kontrakt für Lieferung von Lokomotiven im Gesamtwert von 270 000 Pfund Sterling an drei Firmen vergeben, und zwar an die deutsche Firma Hentschel in Kassel, an die British Locomotive Company in Glasgow und an die Baldwin Locomotive Works in Philadelphia. Der Wert des deutschen Kontraktes beträgt 87 000 Pfund Sterling, der des englischen 99 000 und der des amerikanischen 82 000 Pfund Sterling. Wie von offizieller Seite erklärt wird, wurde der Kontrakt geteilt, damit die Lokomotiven noch rechtzeitig für die geschäftige Zeit des Sommers geliefert werden können.

Serien-Tage

Neue Extra-Auslagen

Angebot für heute u. morgen

Schlafdecken grau mit Rand . . **1.00**
Kissenbezüge 80x80 ausfestoniert

Herren-Mako-Einsatzhemden
Mako- u. Normal-Unterhosen **1.50**

Prima Herren-Biberhemden
Einsatzhemden
Normalhemden **2.00**

Prima Damen-Makostrümpfe
Feine Herren-Fantasiesocken **1.00**
. . . . . Paar

Prima Seidenflorstrümpfe
Prima Strumpfbandgürtel **1.50**

Eleg. Damen-Nachthemden u.
Damenhemdhosen **2.00**

Damen-Taghemden schöne Ausf.
Damen-Schürzen extra billig . . **1.00**

Moderne Pulloverstoffe
2 mtr. einfarbige Kunstseide **1.50**

Ein großes Sortiment modern gemusterter
Waschsamte **2.00**
. . . . . Meter

STEIN

Das Haus der guten Qualitäten

Schwerte Hüsingstr. 28 und 31

Aus den Nachbar-Städten

* **Lünen**, 22. Febr. **Schwerer Unfall in der Grube.** Als der Steiger K. auf der Schachtanlage 4 der Zeche „Minister Achenbach" im Ortsteil Brambauer einen Stapel wegen dringender Reparaturarbeiten befuhr, setzte sich der Korb fest und bekam Hängeseil, als er sich dann plötzlich löste, stürzte er in die Tiefe ab. Dabei erlitt K. schwere Verletzungen, die seine sofortige Ueberführung ins Brüderkrankenhaus zu Dortmund notwendig machte.

* **Barop**, 22. Febr. **Betriebsstörung.** Ende der vorigen Woche froren auf dem Baroper Walzwerk in der Blockstraße die Seilscheiben der Walzenstraße ein, so daß die Walzenstraße und auch die anderen Blechwalzenstraßen stillgelegt werden mußten. Gestern konnte, nachdem die Betriebsstörung beseitigt worden war, überall der Betrieb aufgenommen werden.

* **Hamm**, 22. Febr. **Tod beim Wildern.** Die Bergleute Max Gruhl und Jakob Omlor von Radbod fuhren mit ihren Rädern gestern bei unbefugter Jagd auf Wildenten auf eine große Eisfläche auf den Lippewiesen bei Radbod. Bei der Verfolgung der Enten gerieten sie auf den toten Lippearm und dort auf eine Stelle mit dünner Eisdecke, wo Gruhl einbrach, im Wasser verschwand und unter der Eisdecke abgetrieben wurde, während es Omlor beim Einbruch gelang, sich am Eis festzuhalten. Zwei Bergarbeiter, die den Vorfall beobachtet hatten, eilten herbei und brachten unter größter Anstrengung und eigener Lebensgefahr den Omlor wieder auf das feste Eis. Die Leiche Gruhls konnte noch nicht geborgen werden. Gruhl war verheiratet und Vater von zwei kleinen Kindern.

* **Soest**, 22. Febr. **Frostschäden der Landwirtschaft.** Auf der Soester Börde werden heftige Klagen der Landwirtschaft über die durch den Frost angerichteten mancherlei Schäden laut. Die eingemieteten Futtervorräte, wie Runkel- und Steckrüben, sind trotz guter Abdeckung restlos durchgefroren und dürften bei eintretendem Tauwetter in Fäulnis geraten. Deshalb werden vielerorts die Mieten schon jetzt geöffnet, um den Inhalt, bevor er in Fäulnis übergeht, zu gebrauchen. Die eingekellerten Vorräte haben zum Teil der Kälte auch nicht zu widerstehen vermocht und sind vollständig durchgefroren. So dürfte sich in absehbarer Zeit ein fühlbarer Mangel an diesen heimischen Futtermitteln ergeben; die Beschaffung von Ersatz wird dann erhöhte Kosten verursachen. Selbst in den geschütztesten Kellern sind die Kartoffelvorräte samt und sonders erfroren, so daß manche Familie trotz reichlicher Einkellerung neu einkaufen muß. Man befürchtet, daß die Kartoffelversorgung in der kommenden Zeit großen Schwierigkeiten begegnen wird. Daß die Wintersaaten unter dem trockenen Frost schon arg gelitten haben, ist wiedrholt berichtet worden. Man wird erst die Größe des Schadens durch den Frost übersehen können, wenn die Kälte Abschied genommen hat.

* **Lippstadt**, 22. Febr. **Albert Steinrück ein Lippstädter.** Als vor wenigen Tagen die Nachricht vom Tode Albert Steinrücks, dieses monumentalen Charakterdarstellers, gleich groß auf der Bühne wie im Film, durch die Blätter ging, erfuhr man daß er Westfale sei. Jetzt teilt der „S. A." mit, daß Albert Steinrück als Sohn des Kaufmanns Steinrück (Poststraße) geboren ist. Mit seinen 58 Jahren stand er noch auf voller Höhe seines großen Könnens.

* **Arnsberg**, 22. Febr. **Kohlenmangel.** Hier ist Mangel an Steinkohlen eingetreten. Nur noch in beschränktem Maße wird die Kohle von den Händlern abgegeben.

* **Rüthen**, 22. Febr. **Das Schwein mit dem Ring um die Zunge.** Vor einigen Tagen schlachtete hier der Landwirt Heinrich Herbst genannt Kösterwilms eine schwere, dreijährige Sau. Als das Tier zerlegt wurde, stellte sich heraus, daß sich ein Gardinenring von etwa 2 cm Durchmesser um die Zunge geschlungen hatte und eine Spitze vom hinteren Teile der Zunge abschnürte. Das Tier hatte nie Beschwerden gezeigt. Es ist nicht anders denkbar, als daß der Ring bereits in früheren Jahren beim Fressen über die Zunge des jungen Tieres geraten ist.

* **Brilon**, 22. Febr. **Die Not des Wildes.** Die Futternot treibt manche Tiere bis an die menschlichen Wohnungen heran. So wurde hier ein Rudel von vier Wildschweinen beobachtet, das durch eine offenstehende Tür in eine Scheune eindrang. Die Tiere halten sich schon wochenlang in hiesigen Revieren auf und haben einen großen Flurschaden angerichtet. Bei einer Jagd konnten zwei Keiler zur Strecke gebracht werden.

* **Medebach**, 22. Febr. **Die Kirchenorgel eingefroren.** Infolge der strengen Kälte ist in der Kirche in Liesen die Orgel eingefroren, so daß sich die Kirchenbesucher vorläufig ohne Orgel behelfen müssen.

Denkt an die Reichs-Unfallverhütungs-Woche!



Peitsche seitwärts strecken und nach vorn bewegen heißt: Ueberholen

(Aus der All-Wo-Broschüre „Augen auf!" an jedem Postschalter zu haben.)

Gemeindepfarrer

epw. Zum Nachfolger des als Oberkonsistorialrat nach Berlin berufenen Pastors Lic Dick ist Pfarrer Humburg, der Bundeswart des Westdeutschen Jünglingsbundes (Sitz Barmen) einstimmig zum Pfarrer der evgl. ref. Gemeinde Barmen gewählt worden. Der Gewählte war früher, zuletzt in Elberfeld, im praktischen Pfarramte tätig und hat dann 10 Jahre lang auf dem Gebiete der Arbeit an der evgl. Jungmännerwelt an leitender Stelle gestanden.

Schutz gegen die Tollwut

ha. Die östlichen und südöstlichen Staaten Europas sind in sehr bedrohlichem Umfange mit Tollwut verseucht. In den anderen europäischen Ländern ist der Seuchenstand günstiger. Eine Regelung der Ein- und Durchfuhr von Hunden, die demnächst erfolgen soll, beschränkt sich deshalb auf Abwehrmaßnahmen gegen den Osten und Südosten. Von der grenztierärztlichen Untersuchung der Hunde hat man abgesehen, weil sie die Einfuhr der Tiere, namentlich im Reiseverkehr, erheblich behindert hätte. Auch kommt es selten vor, daß offensichtlich an Tollwut erkrankte Hunde eingeführt werden. Die Gefahr liegt darin, daß angesteckte Hunde eingeführt werden, bei denen die Krankheit noch nicht festgestellt werden kann. Der Einschleppung der Wut in dieser Stufe sollen amtstierärztliche Gesundheitszeugnisse bei der Einfuhr, nötigenfalls eine polizeiliche Beobachtung der Tiere im Inland entgegenwirken.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.

Aus deutschen Bädern

Frequenz der Bäder.

Elster: Vom 1. Jan. bis 9. Febr. 261 Kurgäste, 84 Passanten. — Flinsberg: 1. Jan. bis 8. Febr. 493 Kurgäste, 2398 Passanten. — Harzburg: 1. Jan. bis 8. Febr. 3181 Kurgäste (45 Ausländer). — Lippspringe: Bis 9. Febr. 730 Kurgäste. — Nauheim: Bis 7. Febr. 670 Kurgäste (38 Ausländer), 230 Passanten, anwesend am 7. Febr. 1929 603 Gäste. — Oeynhausen: Vom 1. Jan. bis 8. Febr. 448 Kurgäste (2 Ausländer), 693 Passanten. — Pyrmont: Vom 1. Jan. bis 8. Febr. 595 Kurgäste (3 Ausländer), 64 Passanten. — Reichenhall: Vom 1. April 1928 bis 9. Febr. 1929 25 790 Kurgäste (3650 Ausländer), 15 083 Passanten. — Rothenfelde: Vom 1. Jan. bis 8. Febr. 201 Kurgäste. — Salzuflen: Vom 1. Jan. bis 8. Febr. 239 Kurgäste. — Schreiberhau: Vom 15. Dez. 1928 bis 9. Febr. 1929 6553 Kurgäste, 2242 Passanten. — Weißer Hirsch: Vom 1. Jan. bis 8. Febr. 662 Kurgäste (133 Ausländer), 160 Passanten. — Wiesbaden: Vom 1. Jan. bis 8. Febr. 9457 Kurgäste und Passanten (1606 Ausländer).

10% Rabatt auf Schürzen, Festons, Strümpfe, Schlüpfer

Abt. I Verkauf auch an Private. Besuchen Sie uns u. Sie werden staunen, wie billig wir Qualitätsware verkaufen. **Schwerte, Hagenerstr. 26**



Achtung!



Empfehle ab **Freitag,** prima

Fohlen-Fleisch

sowie **Roßbraten** wie immer von nur gut genährten Pferden. Gleichzeitig prima **Wurstwaren,** sowie **ff. Aufschnitt** mit Zusatz von Schweinefleisch. Portionen zu jeder Tageszeit in und außer dem Hause. Bin stets Abnehmer von gut genährten Schlacht-Pferden. 718

Roßschlachterei W. Pötter

Schwerte, Mährstr. 5. Tel. 2805

Ab Samstag vorm.

Nur einmal im Jahre

Ab Samstag vorm

Reste

Tausende Reste u. Abschnitte sowie Fabrikreste

der Rekord der Preiswürdigkeit!

Bekannte Fahrtvergütung nach Iserlohn und zurück bei Einkäufen von Mk. 40.— an

BASSE & UERPMANN AKT.-GES. ISERLOHN

Statt jeder besonderen Anzeige!



Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen, heute abend 10 ½ Uhr nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unsern innigstgeliebten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Rentner Gustav Berge

im 80. Lebensjahre, nach einem arbeitsreichen Leben zu sich in den Himmel zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Geisecke, Ostberge, Schwerte, Benninghofen, Hollig und Derne, den 20. Februar 1929.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 24. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, nach Schwerte, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher. 712

Statt besonderer Anzeige!



Am Donnerstag, dem 21. Februar, nachts 12 ½ Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Wwe. Lina Hellmann

geb. Brand

im 77. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz:

Geschwister Hellmann

Villigst bei Schwerte, den 21. Februar 1929.
Elsebrücke

Die Beerdigung findet am Sonntag, 24. Februar, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause aus, nach dem Ergster Friedhof statt.

Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen.

720

Statt Karten

Die glückliche Geburt eines gesunden

Knäbleins

zeigen hocherfreut an:

Rudolf Loescher und Frau
Frieda geb. Rubke

Schwerte, den 21. Februar 1929. 721

Babyg-Nährpräparate
Hamburger
Jülicher
Nestlé-Kindermehl
Milchzucker
Liebigs
Vanillezucker
gut und preiswert
große Auswahl
Lenz Apotheke
Inh. Apothekerin Schnoor
Bahnhofstraße 11

Prima frische Vollmilch

abzugeben.

Bei Abnahme von 10 Liter 8 Pfg. unter Straßenpreis.
Bei Abnahme von 5 Liter 6 Pfg. unter Straßenpreis.
Bei Abnahme unt. 5 Liter 4 Pfg. unter Straßenpreis.
Lieferung frei Haus. 699

Bestellungen nimmt entgeg.
H. Reddemann
Gut Ruhrfeld bei Schwerte. Tel. 2852

Sommer-sprossen

auch in d. hartnäckigsten Fällen werden in einigen Tagen **unter Garantie** d. das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel „Venus", Stärke B (gesetzlich geschützt) **beseitigt.**

Keine Schälkur. Pr. 2.75 Mk
Nur zu haben bei: Drogerie
Max Mehlhose, Postplatz

Türgehänge, Türhaken Schiebetür-Rollen- und Beschläge Ofentüren zum Einmauern liefert billigst:

Wilh. Möller
Senningsweg 18 / Tel. 2296

Dickes fettes

Rindfleisch

ohne Unterschied der Stücke Pfd. 1.00 Mk.

David Mayer
Markt 7

Samstag, den 23. ds. Mts., vormittags 9 Uhr wird auf der Freibank 719

Kalb- und Schweinefleisch

verkauft.

Schlachthofverwaltung

Vertreter gesucht
Muster gratis.
711 Sanitas, Zwickau.

Schwarzer 725

Schäfer-Hund

auf den Namen **„Arno"** hörend, abhand. gekommen
Vor Ankauf wird gewarnt.
Wiederbringer erhält Belohnung.

E. Grote, Kalthof.

Schuhe für kranke Füße

unter Garantie tadellosen Sitzes, schmerzlindernd, fertigen als Spezialität an

H. Hitzegrad & Sohn

Schwerte, Senningsweg 26.

Einziges Fachgeschäft am Platze!

Silberne Medaille 1925 Gelsenkirchen, 1926 Bochum, 1927 Münster

Wo spare ich Geld?

Nur bei Verwendung von **Goliath-Sohlen,** dieselben haben doppelte Haltbarkeit und sind daher die billigsten.

Auf eilige Arbeiten (Sohlen u. Absätze) kann gewartet werden. — **Lager fertiger Schuhwaren.**

„Freischütz"

3. März Garde-Konzert

der Kapelle des Kölner Gardevereins mit dem schwarzen Paukenschläger **ELO SAMBO.**

Eintritt Mk. 1.- Vorverkaufskarten zu 80 Pfg. sind bei den Mitgliedern des Schwerter Garde-Vereins zu haben.

Technikum Ilmenau i. Thür.
Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik
Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Montag

unser ganz außergewöhnlich gutes Programm

Du sollst der Kaiser meiner Seele sein!

Eine romantische Liebesgeschichte aus einer kleinen Residenz.

Gritta Ley und **Oskar Marion** in den Hauptrollen.

Gong

(Schmutziges Geld)

Eine Erzählung von Karl Vollmoeller.

Anna May Wong u. **Heinr. George** in den Hauptrollen.

Anläßlich der **Reichsunfallwoche** zeigen wir

„Der Mensch in Gefahr"

Hergestellt von der Zentrale für Unfallverhütung. 72

Odeon-Lichtspiele

Heute bis Sonntag

unser bekannt großes und gutes Programm

Lotte

das Warenhausmädchen

(Abteilung Damenwäsche)

Ein Großstadtbild in 7 Akten aus dem lachenden Wien

Mary Kid und Albert Paulig in den Hauptrollen.

Der Todesflieger von San Franzisko

Sensationsfilm in 6 Akten.

Der brennende Wald

Wild-Westfilm in 4 Akten.

Der Mensch in Gefahr

Lehrfilm in 2 Akten, hergestellt von der Zentrale für Unfallverhütung.



Eintrittskarten u. Programme in modernster Ausführung

Buchdruckerei
Carl Braus, Schwerte

Von Drinnen und Draußen

Berlin, dritte Februarwoche 1929.

Was Glück ist, glaubt jeder zu wissen. Aber das ist das Merkwürdige — jeder definierts anders. Für den eien ist Glück — Geld; für den andern ist Glück — Macht. Im falschen Zug zu sitzen, ist Glück! sagt der im richtigen Zug Entgleiste. — Aber was ist eigentlich ein Narr des Glücks? Ein Narr des Glücks ist zum Beispiel ein Schaffner der Elektrischen, der in der Tombola eines Wohltätigkeitsfestes eine Jahresfreikarte für alle Linien gewinnt. Ein Narr des Glücks ist im Winter des Heilsjahres 1929 ein Eisbahnpächter. Denn es hat so lange und so verrückt gefroren, bis alle Wasser zu waren und die Leute nicht mehr fünfzig Pfennige bezahlen wollten, um auf dem gefrorenen Wasser, das ein anderer gepachtet hat, Schlittschuh zu laufen. Und es hat so lange und verrückt gefroren, bis überhaupt kein Mensch mehr die kalten Eisenschuhe unter die noch kälteren Zehen schnallen wollte. Das war überhaupt ein Winterchen! Voller Liebenswürdigkeiten!

Das war schon eine Hiobspost
Von neu'stem Stil gewesen:
„Eisbahn geschlossen — wegen Frost!"
Hat staunend man gelesen.
Und als man in die Diele floh,
Vom Schreck sich zu erholen,
Feixt ein Plakat wohl schadenfroh:
„Geschlossen — keine Kohlen!"

Vom masken-armen letzten Ball
Weit draußen vor den Toren
Heimkehrend ist Prinz Karneval
Im Schellenkleid erfroren.
Und wer des frühen Frühlings Pracht
In Nizza wollte grüßen,
Der floh aus der Konfetti-Schlacht
Von wegen kalten Füßen.

Ein Lebewesen nur ist froh
Der kalten Zeit geworden,
Das war — bei zwanzig Grad — im „Zoo"
Der Eisbär aus dem Norden.
Der hörte — ach, wie war ihm wohl! —
Des Schneesturms Melodie'n zu,
Als rückte der vereiste Pol,
So sachte auf Berlin zu.

Nun war das äußerst schwierige Problem zu lösen: Wie kann man sich in Berlin so benehmen, als hätte man einen Sonnenstich abbekommen? Die Lösung dieser Preisgabe hat, scheint mir, das „Deutsche Theater" gefunden. Es macht nämlich aus dem Sir John Shakespeares einen hypermodernen stilisierten Herrn von Falstaff, der in Lackschuhen einherstolziert, in schwarzer Moireeweste und mit Monokel. Wofür dann die ihn immer noch auf die alte Weise foppenden lustigen Weiber mit dem Cul de Paris erscheinen, der in der neuen Regie ein Cul de Windsor wird. Der Hundstagsspaß bei Mimus zwanzig Grad Kälte, dem wahrscheinlich nächstens der Fuhrmann Henschel im Kostüm der Regierungszeit des Tutenchamon oder der „Fröhliche Weinberg" im Kostüm der letzten Tage von Pompeji folgen wird, zeigt klar und hübsch die neue Methode, mit der man die bedenklich leer gebliebenen Theater wieder füllen wird. Und dabei ist es doch eigentlich ein Unsinn, sich bei der Kälte grade aus dem Theater treiben zu lassen. Denn zum Beispiel im „Deutschen Theater" sind nach dem Umbau die Plätze so eng, daß jeder glückliche Parkettbesucher seinem Nebenmann oder seiner Nebenfrau auf dem Schoß sitzt. Und die tierische Wärme ist doch immer noch die beste gewesen in diesem schrecklichen Winter. Wenn es wahr ist, was Dr. Shapley von der Harvard-Sternwarte neulich mit großer Gelehrsamkeit ausgeführt hat, daß unser Weltall (wie vollkönig das klingt: „Weltall!") nur eins von Tausenden solcher Dinger ist, so wäre ich wahrhaftig neugierig, ob die Tausende von Weltalls auch so hundemäßig gefroren haben in diesem gesegneten Februar, wie wir in der angeblich gemäßigten Zone auf unserem glückhaft um die Sonne tanzenden Stern. Die Spiritisten werden vermutlich die einzigen sein, die nächstens darüber Genaueres erfahren. Denn ihr greiser Hauptprophet und Vorkämpfer, der Münchener Professor von Schrenck-Notzing, ist kürzlich ausgewandert in das Land, von dessen Bezirk nach alter Vorstellung kein Wanderer wiederkehrt. Aber so wenig wir je schon von einem wirklich vom Tode Erweckten — zum Beispiel vom biblischen Lazarus und seinem späteren Leben — erfahren haben, von dem Leben eines Nichterweckten haben wir Nichtspiritisten nie das Geringste gehört. Und wenn Schränke knacken, so schreiben wir das gewöhnlich natürlichen Ursachen zu. Nun wird es aber der Führer der Gläubigen, da er selbst durch das dunkle Tor gegangen ist, für eine Ehrensache auffassen, sich den in irdischer Leiblichkeit zurück gebliebenen Brüdern irgendwie zu manifestieren. Er wird es damit eilig haben, denn sein Ruhm und seine Lehre stehen auf dem Spiel, und er braucht ja auch schließlich nicht damit zu warten, bis die „große Koalition" im Reich und in Preußen zustande gekommen ist; an die nach seiner Rede der ehemalige Reichskanzler Marx so wenig glaubt wie ich an künftige Klopfgeister oder an die fliegenden Schinkenknochen des Spuks von Resau. Es gibt schon eine Wiederkunft, an die ich glaube. Zum Beispiel glaube ich an die Wiederkehr der Tillergirls, die in diesen Tagen — nicht übermäßig beweint, denn sie haben fünf Jahre lang immer dieselben Beine gezeigt — von Hamburg in die Heimat abgefahren sind. Denn warum? Die Polizei hat plötzlich, nachdem ein Warenhaus abgebrannt war und kurz vordem eine Gasanstalt in die Luft flog, die Feuergefährlichkeit einiger dieser Theater entdeckt. Und das erste, daß sich schloß, war das „Admirals-Garten-Theater", in dem der nicht gerade von der hohen Kunst des Parnaß ans Theatergeschäft gekommene Herr Haller unendlich viel Fleisch und den besten Willen sehen ließ, um die liebe Provinz, die so was zu Hause — schon wegen Muttern — sich nicht leisten kann, ein bißchen nach Berliner Art zu amüsieren. Denn:

War einer hier in Berlin zu Gast,
Dann ging er zum „Admirals-Palast".
Nicht, um zu baden, — was dachten Sie! —
Nein, in die „Revue!"

Gewiß, Berlin hat auch andres zu bieten
(Die Fastnachts-Bälle sind freilich Nieten).
Im „Zeughaus" stehen viel Fahnen und Waffen,
Der „Zoo" erfreut uns mit Löwen und Affen.
Vielleicht ist auch die Besichtigung Pflicht
Von Wilhelmstraße und Kammergericht.
In Treptow kann man die Sterne besehen,
Höchst bildend sind auch die Puppenalleen.
Fassaden von Schinkel und Büsten von Rauch
Besieht man — besonders, wenns regnet — auch
Und dann nach des Tages Last und Müh'
Des abends, versteht sich, in die Revue!

Denn wenn sie daheim von Berlin nichts wüßten —
Sie wissen das eine: Man muß sich entrüsten!
Denn wenn du aus Dingskirch oder aus Bomst
So plötzlich abends zu Hallern kommst
Und siehst im magischen Lampenscheine
Zwei-, bis dreihundert Mädchenbeine,
Meist gut gebaut und in listigen Strümpfen —
Na, ja, dann wirst du die Nase rümpfen
Und sagen: „Berlin ist ein Lastersitz —
Trotz Trenchtelingen und Meseritz!"

Gewiß, es wird auch da oben gesungen
Und auch geredet von Alten und Jungen;
Doch die Seele des Ganzen, so will dir scheinen,
Liegt in den zwei- bis dreihundert Beinen.
Und ihre Tänze findest du
Im „Zeughaus" nicht, noch in „Monbijou",
Nein, wechselnd beleuchtet, grellrot und grün —
Nur in den Revue'n!

Jetzt gilt so was als „feuergefährlich".
Das ist ein Schade, bekann' ich ehrlich,
Ein großer Schade für Preußisch-Berlin,
Aus dem in Scharen die Fremden fliehn.
Denn wenn sie — was ihnen sehr zu gönnen —
Sich nun mehr nicht mal entrüsten können
Und scharen sich um der Tugend Panier,
Was wollen sie hier!? Diogenes.

—x—

Wie können wir unsere wirtschaftliche Lage verbessern?

Dazu wird uns aus unserm Leserkreise nachstehendes geschrieben:

Durch die Behandlung obigen Themas sollen praktische Winke gezeigt und den Lesern und Leserinnen soll Gelegenheit zum Nachdenken gegeben werden.

Zunächst sei hier die Frage aufgeworfen: Wie steht es z. Zt. mit den Spareinlagen? Dieser Frage wird heute noch vielfach mit Mißtrauen entgegengetreten. Auch nicht ganz mit Unrecht, denn die Kriegs- und Inflationszeit haben hierzu Anlaß gegeben. Und doch ist es ratsam, alles nicht zum Haushalt nötige Geld zinsbar anzulegen. Es ist heutzutage ganz besonders gefährlich, nennenswerte Geldbeträge im Hause aufzubewahren. Ich denke hierbei an die täglich vorkommenden Diebstähle und Einbrüche.

„Geld ist schlimmer als Eisen," d. h. in übertragendem Sinne. Natürlich ist bei den momentan herrschenden schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen nicht jeder so gestellt, eine Rücklage in dem gedachten Sinne zu machen. Jedoch ist auch dem Minderbemittelten Gelegenheit geboten, sich einen Notgroschen zu sichern und dieses geschieht am besten durch die Benutzung der sogen. Heimsparkasse, letztere ist bei der Städt. Sparkasse käuflich zu erwerben. Also werft Eure Sparpfennige in die genannte Spardose! „Viel Wenig machen ein Viel."

Im engen Zusammenhang mit der behandelten Geldwirtschaft, steht auch der Gebrauch unserer Wohlfahrtseinrichtungen. Orts- und mehrere private Krankenkassen stehen zur Verfügung. Ich möchte hierbei besonders auf die Sterbekassen „Selbsthilfe" und die der evangelischen Gemeinde hinweisen. Durch den Eintritt in eine von diesen segensreichen Einrichtungen, die nur einen verhältnismäßig geringen Beitrag erheben, ist man bei eintretender Krankheit bezw. eintretendem Sterbefall großen Sorgen enthoben. Hierbei möchte ich gleich auf die Angestellten- und Invalidenversicherung aufmerksam machen: Entrichtet nicht nur den Pflichtbeitrag, sondern klebe vielmehr jeder nach seinem Können freiwillig höhere Markenwerte.

Ein sehr schwieriger Teil unseres Wirtschaftslebens liegt wohl unstreitig auf dem Gebiet der Hausfrauenpflichten. Ohne Zweifel erfordern letztere ein umfangreiches Maß von Umsicht und in gewissem Sinne auch rechnerische Fähigkeiten.

Gehe immer von dem Grundsatz aus: **Mit Wenigem kommt man aus, mit Vielem hält man Haus.** Auch hier soll mit guten Ratschlägen unterstützend mitgewirkt werden. Zuerst zur Frage des Einkaufs:

Das „aufs Buch nehmen", daß sich in der Hauptsache auf Lebensmittel bezieht, ist wohl eine ganz bequeme Sache, jedoch unpraktisch und wirkt sich schließlich nachteilig aus. Diese Einkaufsmethode veranlaßt zu Anschaffungen über die Verhältnisse. Man sollte doch versuchen, wenn auch zunächst durch möglichste Einschränkung, seinen Bedarf durch Bareinkauf zu decken.

Nun zum Bezug im allgemeinen, sowie zur Anschaffung von Wirtschaftsgegenständen, bei denen größere Werte in Frage kommen: Die vielen Anpreisungen und massenhaften Reklamen von auswärtigen Firmen sind Lockmittel und wirken anziehend auf das kaufende Publikum, nach außerhalb zu reisen. Wieviel Aerger und Verdruß hat solch ein Einkauf schon oft ausgelöst. Auch hierbei zu dem Sprichwort: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich!" Wir haben am Platz reelle Geschäfte und leistungsfähige Firmen, bei denen man preiswert und gut einkaufen kann. Beim Einkauf selbst achte mehr auf Qualität als auf Quantität.

Zum Schluß sei noch etwas gesagt über Haushalten sowohl im Großen als auch im Kleinen



Das heilige Recht

Roman von Emil Frank.

Copyright 1928 by Verlag A. Bechthold, Braunschweig.

24. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Den Bergpfad, der sich zwischen weißschimmernden Birken hinschlängelte, kam ein alter Mann langsam hinauf. Schwer stützte er sich auf seinen Stock, blieb von Zeit zu Zeit stehen, entblößte das Haupt und fuhr mit der Hand durch das schlohweiße Haar. Wie ehrwürdig der Greis aussah! Jetzt erst erkannte ihn Erik: Es war Lars Larsson! Er hielt also Wort und kam zu ihm hinauf, um ihn zu der Fundstelle des erzhaltigen Gesteins zu führen.

Leichtfüßig eilte Erik ihm entgegen. Der Pächter schaute ihn lächelnd an. Während der Begrüßung lehnte er an den Stamm einer alten Birke. Erik schalt: „Warum haben Sie nicht Nachricht gesandt, dann hätte ich Sie mit meinem Kraftwagen abholen lassen! Der Weg ist doch viel zu weit für Sie, Vater Larsson!"

Noch immer lächelte der Pächter. Vater Larsson hatte der junge Industrielle ihn genannt! L[illegible] wohl das dem Alten tat!

Erik führte den Pächter zu der Bank vor dem Hause. Aber Larsson meinte: „Verzeihen Sie mir eine Bitte, Herr Dahlgren: es ist mir altem Manne nach der anstrengenden Wanderung zu kühl im Freien. Wollen wir nicht lieber ins Haus gehen?"

Dahlgren entschuldigte sich, daß er nicht selbst daran gedacht hatte und führte den Pächter ins Haus. Es war das Arbeitszimmer seines verstorbenen Vaters, das sie gemeinsam betraten. In den zwanzig Jahren seit jenem Unglücksfall war hier nichts verändert worden. An der Wand, die der Tür gegenüberlag, hing das Bild der Mutter. In einer Ecke stand ein großer Schreibtisch, daneben ein Bücherschrank, ihm gegenüber ein Stehpult. Ein alter Teppich war über den Boden gebreitet.

Erik ließ eine Erfrischung kommen, die Larsson dankbar annahm. Sie sprachen über belanglose Dinge. Doch immer wieder schweiften Larssons Blicke zu dem Bilde der Frau an der Wand hin. Dabei schüttelte er hie und da den Kopf, als könnte er etwas nicht begreifen. Endlich fragte er: „Das ist Ihre Frau Mutter?"

Erik bejahte: „Ich habe meine Mutter leider nicht lange gehabt. Das Unglück, das meinen Vater hier in dieser Gegend traf, brach auch der Mutter das Herz. Dabei waren wir Brüder beim Tode des Vaters erst neun und sieben Jahre alt. Kaum anderthalb Jahre später waren wir Vollwaisen. Ja, wir haben es nicht ganz leicht gehabt, lieber Vater Larsson!"

Wie geistesabwesend starrte der Alte das Bild an und brummte dabei leise, kaum verständliche Worte vor sich hin. Nur einmal meinte Erik das Wort: Lügner! zu vernehmen. Erstaunt schaute er Larsson an. Der aber fuhr auf wie aus einem Traum. Diese Trauer schien ihn voll und ganz zu beherrschen. Mit tonloser Stimme wandte er sich an den jungen Industriellen: „Sie müssen nicht darauf achten, was ich tue. Das Alter hat mich wunderlich gemacht. Ja, das Alter! Und die vielen trüben Lebenserfahrungen! Die gehen nicht spurlos an einem Menschen vorüber."

Lars Larsson schien doch von dem weiten Wege sehr ermüdet zu sein. Schwerfällig erhob er sich und stapfte hinaus. An der Tür wandte er sich noch einmal um: „Ich will Frau Markolm bitten, daß sie mir eine Kammer anweist. Hoffentlich können wir heute nacht friedlich schlafen!" Dann nickte er noch einmal verabschiedend und verließ das Zimmer.

Erik Dahlgren blieb in seltsamer Unruhe zurück. So viel stand für ihn fest: Lars Larsson war gleichfalls in das Geheimnis verstrickt, das Bengt Sjöberg vor ihm so eifrig verbarg. Und es hing mit dem verstorbenen Vater zusammen! Gab es daran noch einen Zweifel? Larssons Wesen gleich bei der ersten Begrüßung deutete darauf hin, daß ihn irgend eine Schuld oder ein Wissen drückte. Nein, dieser hünenhafte Greis mit den blauen Augen eines Kindes war gewiß nicht in dem gewöhnlichen Sinne schuldig geworden. Dafür leuchtete aus seinem ganzen Wesen ein viel zu stark ausgeprägtes Ehrgefühl. Er war wohl noch so ein Stück Naturmensch, die nicht lange wühlen und deuteln, sondern den Dingen unbefangen ins Auge schauen und jede Schwierigkeit nur aus ihrem eigenen Empfinden heraus zu lösen suchen. Die Stimme in ihrer Brust ist ihnen in Wahrheit Gottes Stimme.

Schon mehrfach hatte ein merkwürdiges Rascheln Erik in seinen Gedanken gestört. Wieder fuhr er ärgerlich auf. Das schienen Mäuse zu sein, die in den Hohlräumen des alten Hauses ihr Unwesen trieben. Sie hatten ihn schon an den letzten Abenden gestört. Er wollte Markolm den Auftrag geben, daß er einige Fallen aufstellte.

Die Mäuse aber störten sich an diese Vernichtungspläne nicht im mindesten, sondern knabberte nun drauflos munter darauf los. Wenn Erik einmal mit dem Fuße aufstampfte, gab es für einen Augenblick Ruhe. Dann aber brach der Lärm verstärkt wieder los. Aergerlich zog Erik sich in sein Schlafzimmer zurück. Trotz seiner körperlichen Müdigkeit schreckte er bei den störenden Geräuschen immer wieder auf. Und erst gegen Morgen schlief er fest ein.

Als er seine Zimmer verließ, fand er Larsson wanderbereit vor der Tür. Scheu blinzelte ihn der Alte an. Und dann sagte er leise: „Haben Sie diese Nacht nichts gehört, Herr Dahlgren?"

Mit spöttischem Lächeln gab Erik zur Antwort: „Die Mäuse lärmten, daß es nicht zum Aushalten war! Schön, daß Sie mich daran erinnern! Ich will Markolm sofort bitten, daß er einige Fallen aufstellt."

Das Gesicht des Alten legte sich in feierliche Falten. Er trat noch näher an Erik heran und flüsterte geheimnisvoll: „Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Dahlgren: gegen diese Geräusche kämpfen Sie mit Fallen vergebens an. Nun ja, es mögen ja auch harmlose Mäuse die Störenfriede gewesen sein. Auch! sage ich! Aber es war noch etwas anderes, verlassen Sie sich darauf! Nur ist jetzt noch nicht die Zeit, davon zu reden. Leider! Denn dieses Geheimnis gehört mehreren."

Erik war nicht in der Stimmung, um auf des Alten Ton ohne Widerspruch einzugehen. Fast ärgerlich wehrte er ab: „Unsere Nachtruhe wurde durch Mäuse gestört, das steht fest. Die Tiere müssen ausgerottet werden. Mir soll es gar nicht darauf ankommen, den ganzen Fußboden aufreißen zu lassen."

Der alte Jagdhüter kam aus dem Hause. Larsson trat zu ihm und fragte: „Höre, Markolm, lärmen die Mäuse immer so wie in dieser Nacht?"

Markolm zuckte die Achseln: „Sie sind ja in letzter Zeit recht lebendig geworden, aber so wie heute sind sie doch noch nie angegangen. Ich kann das nicht begreifen! Als ob eine ganze Herde sich unter dem Fußbodenbelag herumgetrieben hätte."

„Und warum sind sie wohl gerade in dieser Nacht so unruhig gewesen?"

„Wie kann ich das wissen? Meinst du, ich beobachtete diese ekelhaften Tiere wie das edle Wild des Waldes?"

Larsson fragte nun nicht mehr weiter. Nach kurzer Zeit machten sie sich auf den Weg. Zwei Knechte von Dahlgrenshemmet trugen Rucksäcke mit der Verpflegung und stapften voraus. Lars Larsson blieb ein wenig zurück. Erik war so in Gedanken versunken, daß er das zuerst gar nicht merkte. Als er sich nach seinem Begleiter umschaute und ihn eine ganze Strecke hinter sich erblickte, lief er zurück und meinte gütig: „Sie dürfen es mir nicht verübeln, daß ich ohne jede Rücksicht auf Sie in die Welt stürmte. Diese Morgenwanderung bereitet mir ein unnennbares Vergnügen. Ihnen aber wird das Bergsteigen sauer."

(Fortsetzung folgt.)

Nicht mit Unrecht werden von Behörden, Amtsstellen und endlich auch von Privatfirmen Erinnerungen und Verfügungen betreffend sparsamen Verbrauchs von Gas, elektrischen Strom und Brennstoffen losgelassen. Nicht selten beobachtet man, daß die Lampen auf den Büros und in den Anlagen nutzlos brennen, sowie durch Ueberheizung der Heizkörper verschwenderisch mit dem Brennmaterial umgegangen wird. Gar zu oft hört man die Aeußerung: „Ach wir brauchens ja nicht bezahlen." Dieses ist eine ganz irrige Auffassung. Gewiß nicht direkt; die Kosten sind vielmehr zunächst von der Allgemeinheit aufzubringen und jeder Steuerzahler muß auf indirektem Wege beisteuern. Also bringe man dieser Angelegenheit etwas mehr Verständnis entgegen. Das hier allgemein Gesagte, kann man auch auf die kleinen Haushaltungen anwenden. Auch hier ist äußerste Sparsamkeit am Platze. **„Geringes ist die Wiege des Großen."**

Nicht allein aus praktischen, sondern eher aus finanziellen Gründen möchte ich jedem die Anschaffung eines Gartens warm empfehlen. Ueberzeugt bin ich aber, das man hiergegen allerhand Ausflüchte ins Feld führen wird. Gewiß ist es viel einfacher, das Gemüse usw. vom Markt oder aus dem Laden zu holen, als sich mit Gartenbau zu befassen. Hierzu will ich bemerken: Ganz abgesehen davon, daß Gartenarbeit ein gesunder Sport ist, handelt es sich hierbei in erster Linie auch um eine gewinnbringende Beschäftigung. Die aufgebrachte Mühe und Arbeit werden sicher durch viel Freude belohnt werden. **Arbeit adelt den Menschen!**

Elend

Einer wahren Begebenheit nacherzählt von
Georg Eschenbach.

Was wissen die, welche hinter dem warmen Ofen sitzen und mit dem Hochgefühl der Geborgenen die Berichte über Schnee und Kälte lesen, von der Wintersnot der Aermsten unter den Armen ,ihrer Mitmenschen ohne Obdach?

Eine Mutter sah ich kürzlich; ihr war in diesem kältesten aller Winter kein Kummer und kein Leid erspart geblieben. Sie stand vor Gericht und dort erfuhr ich ihr Schicksal.

Der Himmel hing ihr voller Geigen, als sie vor drei Jahren den jungen Schlosser Gehrig heiratete. Er hatte Arbeit und konnte ihr eine kleine Wohnung bieten. Was verlangen zwei Herzen mehr, um glücklich zu sein?

Wir haben in Berlin in einem schönen Hause einen Amerikaner namens Parker Gilbert sitzen. Er ist noch jung und hat nie Elend gekannt. Wo soll es ihm auch begegnen, da er nie in jene Viertel der Reichshauptstadt kommt, wo das graue Elend aus verfallenen Gesichtern starrt. In den Kreisen, die er kennt, ist die Not nicht zu Hause. Was Wunder, daß dieser Ausländer, den sie den ungekrönten Kaiser nennen, nur vom „Wohlstand" des Landes zu berichten weiß, über das er von seinem Schreibtisch aus herrscht?

Hätte er vor einem Jahr den arbeitslos gewordenen Schlosser Gehrig gefragt, hätte er die Not in der kleinen Wohnung gesehen, die leer stand, weil das letzte Bett in das Pfandhaus gewandert war, hätte er ihn mit Tausenden von anderen Hoffnungslosen, alten und jungen, vor der Kasse der Erwerbslosenfürsorge auf die Unterstützung warten gesehen, sein Bericht wäre vielleicht anders ausgefallen. Aber er darf ja nichts vom Elend in Deutschland wissen, seine Berichte müssen vom Wohlstand des Kriegsschuldners sprechen. Was geht es ihn an, wenn sich der Schlosser Gehrig, einer aus den sechzig Millionen, über die er herrscht, aus Verzweiflung in den Kanal stürzt? Er braucht ja das bleiche Totengesicht nicht zu sehen, und in den Festräumen der Reichshauptstadt bahrt man keine Ertrunkenen auf.

Die Behörden nahmen den Fall gebührend zur Kenntnis, strichen den Schlosser Gehrig aus der Liste der Arbeitsuchenden und halfen der jungen Witwe und Mutter mit vielen Worten, die nichts nützten, und mit wenig Geld.

Wohlfahrtsamt! Auch das Elend, das dort in den Gängen auf blankgescheuerten Bänken kauert und wartet und wartet, hoffnungslos und doch vom Selbsterhaltungstrieb, von der Liebe zum Kinde geleitet, auch dieses Elend kennt der Ausländer in seinem vornehmen Arbeitszimmer nicht. Er braucht sich ja nicht darum zu kümmern. Keiner verlangt von ihm, daß er von dreißig Mark im Monat lebt, wie die junge Witwe des Schlossers Gehrig mit ihrem Kind.

Sie konnte keine Arbeit finden. Zu jedem Dienst war sie bereit, doch niemand vermochte ihr Arbeit zu geben. So kam der Winter. Die Stube war kalt, und die einzige Matratze lag auf dem blanken Fußboden. Der Hauswirt, dem übermäßige Steuern und schlechter Geschäftsgang selbst den Hals fast zuschnürten, schenkte ihr die Miete, doch mehr konnte er ihr nicht geben.

Da brachte er ihr eines Tages die Zeitung und wies auf eine Anzeige. Eine Fabrik in der Nachbarstadt, zwei Stunden Bahnfahrt entfernt, suchte hundert Handlangerinnen. „Fahren Sie hin, Sie werden Arbeit bekommen." Marie Gehrig sah einen Hoffnungsstrahl schimmern und folgte dem Rat. Sie ging nicht erst nach dem Wohlfahrtsamt, um sich einen Reiseschein zu erbitten, denn kostbare Stunden wären dann mit Warten verloren gegangen. Ihr Kind ließ sie beim Hauswirt. „Aber nur für einige Tage!" sagte der.

Sie fand Arbeit. Der Fabrikant gab ihr drei Mark täglich. Ihm saß selbst das Messer an der Kehle, die Einstellung der hundert Arbeiterinnen zur Fabrikation einer neuen billigen Massenware bedeutete für ihn den letzten Rettungsversuch, und er konnte nicht mehr geben. Marie Gehrig war damit zufrieden: „Fünfundsiebzig Mark im Monat! Wie lange schon habe ich nicht mehr soviel gehabt!"

Sie mietete sich ein Zimmer. „Sechs Mark die Woche," forderte die Vermieterin, „und im voraus." — „In einer Woche erhalte ich meinen ersten Lohn." Die andere zuckte die Achseln und öffnete die Tür. Da gab Marie Gehrig ihren einzigen Zehnmarkschein her, und von den vier Silberstücken, die sie zurückerhielt, lebte sie eine Woche lang. Ein Hund bekam besseres Essen.

Mit dem ersten Lohn in der Tasche fuhr sie in di eandere Stadt zurück und holte ihr Kind. Dann ging sie tagaus, tagein zur Arbeit, und ihr kleines Mädchen von zwei Jahren lag allein in ihrer Stube im Bett. Die Abende und die Sonntage wurden Mutter und Kind zur Freude. Dann saßen sie zusammen vor dem kleinen Ofen, und beide sprachen wie die Kinder. Das Essen war karg, doch die Mutter war glücklich, denn die Kälte malte Eisblumen an die Fenster, und sie hatte ihr Kind, ein Obdach und Arbeit.

Da brach das Fabrikunternehmen zusammen, und Marie Gehrig stand mit ihrem letzten Wochenlohn auf der Straße. Sie suchte Arbeit. Niemand konnte ihr Verdienst geben und der Blick der Vermieterin wurde immer mißtrauischer. Dann kam der Tag, an dem Marie Gehrig die Tür gewiesen bekam.

Sie zitterte vor Kälte, und das Kind auf ihrem Arm weinte. Da fiel ihr die Kindergrippe ein, die sie auf ihrem Weg zur Arbeit gesehen hatte. Sie brachte das Mädchen dorthin. Die Schwester nahm es an die Hand: „Denken Sie daran, daß wir kein Kind die Nacht über behalten dürfen."

Die Mutter suchte wieder Arbeit. Achselzucken, bedauernde Gesichter und Türendröhnen erhielt sie zur Antwort. Sie flehte um ein Zimmer. „Können Sie im voraus zahlen?" „Nein." Die Türen flogen zu.

Müde und hoffnungslos stand sie am Abend vor der Krippe und bat um ihr Mädchen. Und dann fiel ihr ein: „Was soll ich denn mit dem Kind, ohne Wohnung, ohne Arbeit?" Doch schon brachten sie ihr das Mädchen. Dann stand sie auf der Straße: „Wohin?" Sie irrte durch die dunklen kalten Gassen, der Schnee knirschte unter ihren Füßen, und das Kind weinte. Da dachte sie an die Brücke dort drüben, unter der die schwarze, alles verschlingende Tiefe lag: „Stürz dich hinein, und alles Elend hat ein Ende!" Der Fluß war gefroren.

Ein Schutzmann brachte sie zur Wache. Der Wachhabende sah ihre Not. Er fragte nicht lange und nahm nicht erst viel zu Protokoll, sondern gab ihr sein Abendbrot und wies ihr eine Pritsche an. Mehr konnte er nicht tun.

Am anderen Morgen trug sie ihr Kind wieder zur Krippe. Dann irrte sie durch die Straßen und fand Arbeit. Für Stunden zwar nur als Aufwärterin, doch sie hielt wieder ein Markstück in der Hand. Ein Zimmer konnte sie dafür nicht mieten. „Was soll aus dem Kinde werden? Ich lasse es in der Krippe. Sie werden es pflegen, und in einigen Tagen, in ein, zwei Wochen kann ich es vielleicht wieder zu mir nehmen." Sie schlief in dieser Nacht für einige Groschen in einem Asyl, und die Schwestern in der Krippe brachten das Kind am Abend zur Wache: „Wir dürfen es nicht behalten." Die Polizei gab es am anderen Morgen dem Jugendamt. Die Mutter wußte nichts davon. Wenn sie von ihrer Arbeit kam, so ging sie an der Krippe vorbei, verstohlen, das Tuch über den Kopf gezogen, und hoffte, ihr Kind durch ein Fenster zu sehen.

Eines Tages wurde sie doch von einer Schwester erkannt. Die rief einen Schutzmann: „Diese unmenschliche Mutter hat ihr Kind verlassen." Da weinte Maria Gehrig.

Zwei Wochen Untersuchungshaft verstrichen, dann schloß sie im Saal zum ersten Mal wieder ihr Kind in die Arme. Sie erzählte ihr Schicksal, und der Richter sprach sie frei: „Sie können gehen." — „Wohin?" Niemand wußte eine Antwort. Bis der Schutzmann, der sie festgenommen hatte, aufstand und ein Fünfmarkstück in seinen Tschako warf. Dann gab der Richter. Als sie das Geld zählten, waren es zweihundert Mark. Es wird für Marie Gehrig und ihr Kind bis zum Frühjahr, vielleicht bis zum Sommer reichen. Und dann? Dann herrscht sicher in Deutschland der „Wohlstand", von dem jener Amerikaner in seiner Prunkwohnung fabelt.

Der 28er brachte das meiste Geld

ha. Die Weinmosternte ist 1928 verhältnismäßig groß gewesen. Mit 2 052 807 Hektolitern blieb sie von 1911 bis 1913 und seit 1921 nur gegen die von 1922 mit 3,4 Millionen Hektolitern und 1911 mit 2,1 Millionen zurück. Der durchschnittliche Hektarertrag mit 28,3 Hektolitern wurde nur 1922 mit 45,8 übertroffen. Der Geldwert war im letzten Jahre größer als je. 1911 hatte er 143 Millionen betragen, 1927 145, im letzten Jahre dagegen fast 200 Millionen *M*. Der durchschnittliche Preis mit 97,40 *M* blieb nur gegen das Vorjahr mit 102,10 *M* zurück. Infolge des hohen Erlöses war der durchschnittliche Geldertrag auf 1 Hektar mit 2754 *M* noch größer als im vorigen Jahre mit 2004 *M*.

Geschichten aus aller Welt

Das „Lindberghlicht".

1200 Millionen Normalkerzen Lichtstärke soll ein Leuchtfeuer erhalten, das Elmer Sperry, der Präsident der Sperry Gyroslop Company in Brooklyn, der Stadt Chicago schenken will. Die Lichtquelle wird einen turmartigen Wolkenkratzer von 400 Meter Höhe krönen. Das Linsensystem der Laterne erhält einen Durchmesser von zwanzig Meter und entsendet Strahlen, die, falls nicht die Erdkrümmung dem im Wege stände, 580 km weit zu sehen wären. Der Leuchtturm wird dem Flugverkehr, der in Chikago einen Brennpunkt finden soll, dienen und den Namen Lindberghs tragen.

☆

Eine Insel und ein Parlamentssitz zu verkaufen.

Mancher Zeitgenosse möchte für sein Leben gern Landtagsabgeordneter werden und findet doch keine Partei, die ihn als Kandidaten aufstellt. Einem dieser verkannten Genies wird augenblicklich Gelegenheit geboten, auch ohne die Gunst der Partei und der Massen in den Landtag zu gelangen. Ein Londoner Grundstücksmakler bietet nämlich die am Südausgang des Aermelkanals liegende winzige Insel Brechou mit ihrem einzigen Bauernhäuschen und einigen Morgen Land zum Verkauf an. Der Eigentümer dieses Fleckchens Erde hat das Recht auf einen Sitz im Parlament der benachbarten Insel Sark, die sich mit ihren siebenhundert Einwohnern stolz „Freistaat" nennt, sonst aber zu England gehört. Dem zukünftigen Besitzer von Brechou wird aus seinem Abgeordnetenmandat nicht viel Mühe erwachsen, denn der Landtag von Sark ist vor einigen Jahrzehnten zum letzten Mal einberufen. Das hat aber nichts zu bedeuten, denn die Hauptsache bleibt doch immer, daß der glückliche Inhaber der Insel auf seine Besuchskarten das so begehrte „M. d. L." drucken lassen darf.

☆

Der Kampf um den Mann.

In dem polnischen Dorfe Leßieza war ein junger lettischer Ingenieur mit der Installation landwirtschaftlicher Maschinen beschäftigt. Er trat bald in nähere Beziehungen zu einer der Dorfschönen, der Tochter eines reichen Bauern, die sich sterblich in den interessanten Fremden verliebte. Kurz danach lernte der Ingenieur auch die jüngere Schwester seiner Angebeteten kennen. Sie gefiel ihm noch besser als die Aeltere, und so knüpfte er auch mit ihr zarte Bande an. Natürlich blieb die Sache nicht lange geheim, und zwischen den beiden Schwestern entbrannte tödliche Eifersucht. Es kam zu einer erregten Szene zwischen den Dreien; der Ingenieur, vor die Wahl gestellt, welche der beiden er vorziehe, überließ es den Schwestern, die Sache unter sich auszumachen. Diese nahmen die Entscheidung an, führten sie dann allerdings in einer Weise herbei, an die ihr Liebhaber wohl nicht gedacht hatte. Als sie am nächsten Morgen im Walde mit Holzsammeln beschäftigt waren, gingen sie plötzlich mit Beilen aufeinander los und spalteten sich gegenseitig die Schädel. Beide blieben tot auf dem Platze.

☆

Ein unterirdischer See bei Tarascon.

In der Nähe von Tarascon wurde kürzlich ein riesenhafter unterirdischer See aufgefunden. Dem französischen Gelehrten Angel Perez fielen merkwürdige Erscheinungen bei den zahlreichen Quellen der dortigen Gegend auf. Seine Bemühungen um die Erforschung dieser Quellen führten zur Entdeckung des großen Wasserreservoirs, dem nach vorsichtigen Berechnungen durchschnittlich dreißig bis vierzig Kubikmeter Wasser in der Sekunde zufließen. Diese Menge erhöht sich in Zeiten reicher Niederschläge noch wesentlich. Man kann annehmen, daß der Gesamtzufluß im Jahre etwa dem doppelten der jährlichen Wasserzuführung der Isar entspricht, wie sie durch langjährige Messungen bei Wallgau, also etwa an der Stelle, wo das Wehr für die Ableitung zum Walchensee gebaut ist, festgestellt wurde. Dieser Umstand hat auch den Plan entstehen lassen, die unterirdischen Wasserkräfte bei Tarascon auszunutzen. Hierbei wird allerdings die Gewinnung des erforderlichen Gefälles die Ingenieure vor eine nicht leicht zu lösende Aufgabe stellen. — Man wird es sicherlich allgemein tief bedauern, daß der unterirdische See von Tarascon nicht schon zu Lebzeiten des seligen Daudet bekannt war. Welche Heldentaten hätte der tapfere Tartarin an diesem Gestade vollbracht!

☆

Das besteuerte Gehirn.

Um den leeren Stadtsäckel einigermaßen wieder aufzufüllen, ist der Stadtrat von Nisch auf einen eigenartigen Gedanken verfallen. Er hat unlängst eine Steuer ausgeschrieben, die jeder zu zahlen hat, der auf einer technischen oder höheren Schule eine Prüfung mit Erfolg bestanden oder einen wissenschaftlichen Grad erworben hat. Die Steuer beträgt etwa drei Mark im Jahr, ist also nicht gerade drückend, und es muß in Nisch schon recht viel Intellektuelle geben — was man bisher eigentlich gar nicht angenommen hatte —, wenn die neue Steuer eine nennenswerte Summe einbringen soll. Der Stadtrat hat sich wohl auch selbst gesagt, daß diese „Gehirnsteuer" allein den finanziellen Nöten nicht abhelfen wird, und er hat daher vorsorglicherweise noch eine Sonderbesteuerung für alle Mitglieder eines „kulturellen, intellektuellen, nationalen oder Wohlfahrtsvereins" eingeführt, die je 50 Dinar zu entrichten haben. Angesichts dieser geistigen Einstellung der Stadtväter ist es nicht zu verwundern, daß die jugoslavische Stadt auch eine Junggesellensteuer erhebt.

—☆—

Unbeschränkte Redefreiheit der Stadtverordneten

DWBK. Ein Beschluß des Stadtverordnetenkollegiums von Velbert (Rheinld.) lautete nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz, daß die Fraktionsführer zweimal, die übrigen Fraktionsmitglieder nur einmal das Wort zu nehmen berechtigt sein sollten. Dieser Beschluß wurde von einem Stadtverordneten angefochten. Daraufhin hat der Regierungspräsident entschieden, daß die Redefreiheit der Stadtverordneten begrifflich untrennbar mit seinem Amt verbunden sei. Weder eine Geschäftsordnung noch ein sonstiger Beschluß könnte daran etwas ändern. Der Stadtverordnetenbeschluß sei demnach rechtsunwirksam gewesen.

—☆—

Eine halbe Million neue Ausschüttungen der Hindenburgspende

DWBK. Wie wir bereits kürzlich mitteilten, wird die nächste Ausschüttung der Hindenburgspende am 1. April d. Js. vorgenommen. Nach der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz beläuft sich die Höhe dieser Ausschüttung auf ca. ½ Million Mark. Sie wird diesmal auf Grund der Satzungen zu über drei Viertel in Beträgen von mindestens 200 *M* an kinderreiche Kriegerwitwen ausgezahlt werden. Das Kuratorium der Hindenburgspende hat sich infolgedessen an die amtlichen Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Organe gewendet und um Vorschläge für die Ausschüttung gebeten, da diese Stellen für die Verteilung einer Unterstützung mitherangezogen werden.

—☆—

100 Jahre Deutschland in Parana

DAJ. In diesen Tagen sind 100 Jahre verflossen, seitdem deutsche Einwanderer in den brasilianischen Staat Parana gekommen sind und sich hier eine neue Heimat geschaffen haben. Die Städte Rio. Negro und Mafra, beide am Rio-Negro-Fluß gelegen, sind es, in denen zuerst die deutschen Einwanderer sich niederließen, und die erfreuliche Aufwärtsentwicklung, welche sie genommen haben, beweist am besten den Wert der deutschen Arbeit für die Entwicklung Brasiliens. Die Zahl der Deutschen im gesamten Staate wird auf 25 000 geschätzt, und so ist es ganz natürlich, daß auch die Staatshauptstadt Curityba sich rüstet, ihrer Freude über diese stolze Erinnerung Ausdruck zu verleihen. Als Höhepunkt der Feier ist die Errichtung eines Einwandererdenkmals in Rio Negro gedacht, dessen Herstellung durch freiwillige Geldmittel der ganzen Parana-Bevölkerung aufgebracht wird. Eine Reihe führender Persönlichkeiten hat sich zusammengefunden, um die Durchführung zu sichern. Nach allem, was vorbereitet ist, kann man annehmen, daß sich auch diese Feiern der großen Jahrhundertfeier in Rio Grande do Sul 1924, den Jubelfeiern in Blumenau und Joinville und der 50-Jahrfeier der wolgadeutschen Einwanderung würdig anschließen werden.

Rundfunk-Programm

Sonnabend, den 23. Februar.

Münster.

10,15—01,00: Uebertragung von Köln.

Langenberg.

10,15—01,00: Uebertragung von Köln.

Köln.

10,15—11,10: Schallplattenkonzert. — 10,30: Tagesdienst und Wasserstandsmeldungen. — 10,35: Arbeitsmarktberichte. — 11,10: Schulfunk. Was will ich werden? Berufsberater Bielefeld: „Kaufm. Berufe". Dir. Dr. van den Wyenbergh: „Berufe f. Abiturienten ohne Hochschulstudium". 12,10: Schallplatten-Konzert. — 12,50: Wetterdienst. — 12,55: Rauener Zeitzeichen. Tagesdienst. — 13,05—14,30: Mittags-Konzert. Leimerkungen. — 14,30: Funkwerbung. Ratschläge fürs Haus. — 15,00: Els Borchemberge: Kinderspielstunde. — 15,30: Wirtschaftsdienst. —15,40: Grundlagen der Funktechnik. Studienrat P. Brüls: „Die Niederfrequenzverstärker". — 16,00: Frauenstunde. Marie Theres van den Wyenbergh: „Unfallverhütung im Haushalt". — 16,30: Dr. Lenneberg: „Warum ist Glas durchsichtig?" — 17,00: Der junge Mensch. Dr. Friedr. Luther: „Vom Seelenleben des jungen Menschen". — 17,25: Privatdozent Dr. Stulz: „Wie gewinne ich Verständnis für geschichtliche Vorgänge?" — 17,45—18,30: Ausgewählte Schallplatten. — In der Pause 18,15: Programmbemerkungen. — 18,30: Museumsdirektor Privatdozent Dr. Dr. Lips: „Entwicklung und werden der menschlichen Kultur". — 18,50: Vom Tage. — 19,00: Uebertragung aus dem Wilhelm-Marx-Haus, Düsseldorf: Arbeitswoche für Erwachsenenbildung und Industrie-Pädagogik. — 20,00: Lustiger Abend. Leitung: Neumann. — Anschließend: Letzte Meldungen, Sportdienst und Funkwerbung. — Darauf bis 01,00: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Aus Stadt und Land

Generalversammlung des westfälischen Herbergsverbandes

epw. Am Dienstag, den 26. Februar tritt in Hamm i. W. der Westfälische Herbergsverband zu seiner diesjährigen Generalversammlung (Fürsorge für Wandernde, Arbeits- und Heimatlose) zusammen. Oberregierungsrat Mailänder (Stuttgart) wird um 10 Uhr im Latherhaus, nach Ablegung des Geschäftsberichts durch den Geschäftsführer, einen Vortrag halten über „Praktische Forderungen der Wanderer und Obdachlosenfürsorge". Anschließend soll das 75jährige Herbergs-Jubiläum in Westfalen vorbereitet werden. Nachmittags findet eine Besichtigung der sozialen Einrichtungen des Lutherhauses (Herberge zur Heimat, Wanderarbeitsstätte, Uebergangsheim für Strafentlassene, Schreibstube und Hospiz). An der Versammlung werden Vorstandsmitglieder und die Hauseltern alter westf. Herbergen, sowie viele, sich für die Arbeit interessierende Gäste teilnehmen.

—⁂—

Für Versorgungsanwärter

ha. Die Verzeichnisse der Stellen, die im Wege des Privatdienstvertrags zu besetzen sind und den Versorgungsanwärtern vorbehalten bleiben, sind aus Mecklenburg-Schwerin ergänzt worden. Bei den Staatsbehörden gibt es Stellen für Kanzlei- und Büroangestellte, Kanzlisten, Staatsangestellte, Kraftwagenführer, Amtsgehilfen, Büro- und Kassenboten, Landesjugendpfleger, Techniker, Kalkulatoren, Registraturgehilfen, Hochbautechniker, Hilfsschreiber, Fernsprechgehilfen, Gefangenenaufseher, Bautechniker, Wiesenbaumeister, Bauhofsleiter, Holzvögte, Bibliotheksaufseher, Gartengehilfen, Feuerwärter, Kastellane, Oberhauswarte, Oberwärter, Oberpförtner, Beleuchter, Schlosser, Schneider, Torwärter, Werkleiter. Die Städte brauchen Schuldiener, Ratsdiener, Stadtkassenberechner, Schlachthauswarte, Polizeiunterwachtmeister, Nachtschutzleute, Feldhüter, Hilfsschreiber, Gasmeister, Ratsdiätare, Ratsboten, Maschinenführer, Totengräber, Stadtgärtner usw.

—⁂—

Die Kälte läßt nach

Endlich haben wir, so wie es scheint, den Höhepunkt der Kälte überschritten. Die immer mehr zunehmende Wärme der Sonnenstrahlen konnte man am gestrigen Tage deutlich spüren. Die Quecksilbersäule des Thermometers stieg einmal wieder über den Nullpunkt hinaus und zeigte in der Sonne am Nachmittage sogar 11 Grad Wärme an. Heute morgen hatten wir 9 Grad Kälte.

Die Wetterwarte Essen schreibt:

Das Hochdruckgebiet hat sich von Skandinavien südwärts nach Polen verlagert, erstreckt sich aber noch in Ausläufern nach Skandinavien, England und Frankreich, während das westliche Tiefdruckgebiet noch nicht weiter ostwärts gedrungen ist. In Deutschland war es heute früh im Osten meist trübe, vielfach mit Schneefällen, sonst ziemlich heiter. Im Rheinland hat der Frost stellenweise bis zu —3 Grad abgenommen, in Mitteldeutschland dagegen herrscht noch 17 bis 21 Grad Frost, in den übrigen Teilen —8 bis —15 Grad. Der Kahle Asten meldet leichten Südostwind, klaren Himmel, —4 Grad und 50 cm Schneehöhe.

Wetteraussichten bis Samstag: Zunächst noch meist trocken und vielfach heiter bei etwas schwächerem Frost.

—⁂—

Schwerte (Ruhr), den 22. Februar.

Bitte an die Stadt. Bei uns wird vielfach darüber Klage geführt, daß bei Wasserabsperrungen seitens der Stadt die Hausbewohner vorher nicht benachrichtigt werden. Daß dieses mit allerlei Unannehmlichkeiten verbunden ist, wird auch die Stadtverwaltung einsehen und darum nächstens wohl jedem Hause die Wasserabsperrung mitteilen.

÷ **Schwerte erhält Einquartierung.** Angehörige der 3. Kompagnie des 18. Inf.-Regts. aus Paderborn befinden sich augenblicklich auf einer Uebungsreise und werden auch unserer Stadt einen Besuch abstatten. In der kommenden Nacht quartieren hieselbst: 1 Offizier, 3 Unteroffiziere und 15 Mann.

÷ **Wasserrohrbrüche** sind infolge des starken Frostes auch in verschiedenen Straßen unserer Stadt vorgekommen. Zur Wiederinstandsetzung der Rohre bedurfte es großer und schwieriger Arbeiten. Wasserrohrbrüche kamen in folgenden Straßen vor: Märkische Straße, Beckestraße (zwei), Friedrichstraße, Kuhstraße, Kötterbachstraße, am gestrigen Tage im Rosenweg ein Hauptwasserrohrbruch; Gasrohrbrüche in der Hagenerstraße und Hüsingstraße.

÷ **Täglich 64 Tote durch Unfall!** Zur Reichsunfallverhütungs-Woche vom 24. Febr. bis 3. März hat das Reichsarbeitsministerium und das Reichsversicherungsamt eine umfangreiche Sondernummer des Arbeitsschutzes herausgegeben, der seit 4 Jahren von Zeit zu Zeit erscheint. Helft Unfälle verhüten! lautet der Wahlspruch der Woche. Sie will die dauernde und freudige Mitarbeit jedes einzelnen im Kampfe gegen die Unfallgefahren wecken. Täglich 64 Tote durch Unfall! Ueber 2 Millionen Unfälle im Jahr! In dem Heft geben die zuständigen Leiter der beteiligten Stellen usw. wertvolle Ausführungen zu den einzelnen Fragen, Ministerialdirigent im Reichsarbeitsministerium Dr. Feig über Staat und Unfallverhütung, der Präsident des Reichsversicherungsamtes Schäffer über Reichsversicherungsamt und Unfallverhütung, Ministerialrat Dr. Bauer über Berufskrankheiten und soziale Gesetzgebung, Oberregierungs- und Gewerberat Wenzel über Unfallverhütung und Gewerbeaufsicht usw.

÷ **Das Mieteinigungsamt.** Personen, die mit dem Vollzuge der Maßnahmen gegen Wohnungsmangel betraut sind, können nach einem Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen niemals Mitglieder eines Mieteinigungsamtes sein.

÷ **Das Rettungsschwimmzeugnis.** Für den Erwerb von Schwimmzeugnissen in den Schulen sind 1926 die Bedingungen festgesetzt worden. Das Rettungsschwimmzeugnis wird aber nur wenig erworben, weil die Schüler oder Schülerinnen vorziehen, den Grundschein der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft zu erwerben. Für diesen sind leichtere Bedingungen vorgeschrieben. Um die Unterschiede auszugleichen, hat der Volksbildungsminister jetzt bestimmt, daß für den Erwerb des Zeugnisses als Rettungsschwimmer in den Schulen die Anforderungen für das Streckentauchen von 20 Meter auf 15 Meter und für das Retten mit Kopf- oder Achselgriff von 25 auf 20 Meter herabgesetzt werden.

÷ **Die Reichsbahn im Januar.** Der Personenverkehr der Reichsbahn war in der ersten Januarwoche infolge der Rückfahrt der Ferien- und Festreisenden stark, besonders auch nach den Wintersportplätzen. Ueberplanmäßige Züge wurden 1786 statt 1143 im Vorjahr gefahren. Schnee und Frost brachte dann Zugverspätungen und Streckensperrungen. Im Güterverkehr brachte die Geschäftsstille zu Anfang des Jahres einen weiteren Rückgang, verschärft durch den Frost. Arbeitstäglich wurden 8,5 Prozent weniger Wagen gestellt. Die Einnahmen waren im Dezember 14 Millionen höher als im Vormonat gewesen. Weihnachten und Wintersport brachte gegen Ende des Monats allein 10 Millionen mehr. Bei den Gütern fehlte ein Werktag und die Wärme. Personen und Gepäck brachten 105, die Güter 267, Sonstiges 55 Millionen.

Heute früh 9 Grad Kälte

÷ **Steuerpflichtig.** Den Fernsprechbetrieb im Zug erklärt der Reichsfinanzhof für umsatzsteuerpflichtig. Uebernimmt ein selbständiger Unternehmer die Beförderung von Nachrichten der Fahrgäste durch den Telegraphen oder Fernsprecher aus fahrenden Eisenbahnzügen und bedient er sich bei der Ausführung dieser Leistung der Post als Erfüllungsgehilfen, so ist er mit dem gesamten Entgelt, das er von den Fahrgästen erhält, umsatzsteuerpflichtig. Es gilt dies sogar mit Einschluß der Postgebühren.

÷ **Windthorstbund.** Freitag, den 1. März, findet eine große Werbeversammlung mit Vortrag des Gauleiters der Westfälischen Windthorstbunde statt. Alle kath. Jungmänner und Jungfrauen sind herzlich willkommen. Gleichzeitig geben wir folgenden Versammlungsplan bekannt: Freitag, den 1. März, Werbeversammlung mit Vortrag. Referent: Gauleiter der Westf. Windthorstbunde. Freitag, den 15. März, im Lokale Fröhling, Versammlung mit Vortrag. Referent: Wilh. Clor. Freitag, den 29. März, im Lokal Fröhling, Versammlung mit Vortrag.

÷ **Sterbekasse der „Cäcilia".** Sonntag, den 24. Febr., Hauptjahresversammlung nach dem Hochamt im Vereinshause. Jahres- und Kassenbericht, Aufnahme neuer Mitglieder. Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

÷ **MGV. „Cäcilia".** Sonntag, den 24. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinshause: Generalversammlung. Keiner darf fehlen. Sehr wichtige Tagesordnung.

÷ **Turnverein „Jahn" Schwerterheide von 1900.** (ADT.) Vergangenen Sonntag hatten sich die Mitglieder obigen Vereins zur Monatsversammlung im Vereinsheim eingefunden. Wieder konnte die Aufnahme eines Turnfreundes getätigt werden. Sodann wurde einstimmig beschlossen, den minderbemittelten Jugendlichen aus der Hauptkasse Turnkleidung zu beschaffen, um so auch diesen die Körperpflege zu ermöglichen; des weiteren wurde beschlossen, am Samstag, den 2. März im Vereinsheim einen gemütlichen Abend für passive und aktive Mitglieder zu veranstalten und zwar im karnevalistischen Sinne. Jedes Mitglied soll nach Möglichkeit im drolligen Kostüm erscheinen. Ebenso soll bei dieser Gelegenheit ein Faß Bier aufgelegt werden, welches von einem Gönner gestiftet wurde. Auch wurden die Teilnehmer für den Kreis- und Verbandslehrgang bestimmt. Nachdem der Turnwart die alten Herren zum Erscheinen auf den Turnboden ermahnt hatte und ein Turnerlied gesungen war, wurde die in Harmonie verlaufene Versammlung geschlossen.

÷ **Schwerte-Ost, 22. Febr. Dienstjubiläum.** Am morgigen Tage begeht Herr Werkmeister Strobender hierselbst sein 25jähriges Dienstjubiläum Der Jubilar, der am Reichsbahn-Ausbesserungswerk tätig ist, erfreut sich allgemeiner Achtung und Wertschätzung. Unsern herzlichsten Glückwunsch!

—○—

Ist die Kunst international?

Der „Türmer" schreibt:

International ist etwas Verwischtes, etwas zwischen allen Nationen Gültiges, ist etwas Allgemeines, Uneigenartiges. Das aber meinen die Menschen doch nicht, die sagen, die Kunst sei international. Sie meinen vielmehr etwas anderes und wollen sagen, die Kunst sei universal. Das ist richtig. Ein großes Kunstwerk macht nicht halt an den Grenzschranken einer Nation. An ihm können alle teilhaben, es spricht zu den Menschheit schlechthin, denn seine Verbreitung ist universal. Aber das Kunstwerk selbst ist es nicht; es kann ebensowenig universal wie international sein. Denn es ist etwas Persönliches und über den persönlichen Atem seines Schöpfers hinaus ein Lichtzeichen dessen Volkstums.

Der Künstler als Persönlichkeit ist nicht ein in einem leeren Raum schwebender Organismus. Er ist auch Kulturträger. Und Kultur ist, im Gegensatz zum materialistischen Firnis der Zivilisation die geistig-sittliche Lebens- und Ausdrucksform eines Volkes. Wir haben eine ausgesprochen deutsche Kultur — wo haben wir aber eine internationale Kultur?

Ist es da nicht eine Gedankenträgheit sondergleichen, das Schlagwort von der Internationalität der Kunst immer noch die Köpfe verwirren zu lassen? Lassen wir den Ruhm der Internationalität dem Möbeltransport, aber sehen wir als die Wurzel der Kunst die Kultur des Volkstums das Nationale!

Wagners Meistersinger, Goethes Faust, Schillers Tell, Kleists Hermannsschlacht — sie sind doch nicht international, sie konnten nur auf deutschem Boden wachsen, aus deutscher Seele geboren werden. Ist Leonardo da Vinci Träger einer gleichen persönlichen Kulturnote wie Albrecht Dürer? Dürer ist deutsch — wo ist das unverkennbar Deutsche bei Leonardo da Vinci? Hat Verdi gleich an die deutsche Seele rührende Musik geschrieben wie Beethoven oder Brahms? Der Fidelio neben dem Troubadour, Verdis Requiem neben dem Brahms' — wie stark offenbaren sie das Volkstum ihres Schöpfers, das Nationale!

Das Nationale aller Kunst ist nicht ein leeres Schlagwort, sondern es ist die Voraussetzung wahrer Kunst. Das, was aus der Seele eines Volkes ans Licht ringt, was national ist, weil es den Heimatboden und seine Kultur nicht verleugnet, das wird ewig sein und wird universal werden können bis in Urwald und Dschungel hinein — ohne darum weniger national zu sein.

Das alles ist nicht Theorie, sondern lebendige Empfindung schaffender Künstler selbst. Es gibt dafür ein schönes Bekenntniswort, das uns warm macht im Glauben auch an den Sieg der Kunst über die Mode. Marie Diers schrieb es an ihrem 50. Geburtstag:

„Ich bin auch heute noch des unerschütterlichen Glaubens, daß alle Kunst und alle persönliche Kraft nur aus einem starken, tief verwurzelten Nationalgefühl erwächst, und ich bedaure die Armseligkeit jeder Kunst, mag sie auch noch so blenden, die wurzellos, fremd den blutvollen Zusammenhängen, im Leeren flattert und sich an dem Spottgebilde des ‚Internationalismus' nähren möchte."

Dr. Will Decker.

Amt Westhofen

÷ **Lichtendorf, 22. Febr. Marien-Verein und Jungfrauen-Kongregation.** Wenn es nicht zu kalt ist, ist Sonntag nach der Andacht Versammlun gin der Kirche. Danach ist für die Jungfrauen Fortsetzung der Versammlung bei Wiemhoff.

÷ **Lichtendorf, 22. Febr. Borromäus-Verein.** Die Gabenverzeichnisse können abgeholt werden. Bis zum 3. März muß die gewünschte Gabe angegeben werden.

—○—

August Abel-Abend in Iserlohn

Freunde einer aufrechten, nationalen deutschen Außenpolitik haben am Montag, den 25. Febr. auf der Alexanderhöhe in Iserlohn Gelegenheit, an einem öffentlichen Vortragsabend die dahinstrebenden außenpolitischen Arbeiten des Jungdeutschen Ordens näher kennen zu lernen. Die Tatsache, daß die mit dem Kennworte „Franzosenpolitik" belegte Tätigkeit dieses Verbandes zeitweise stark umstritten gewesen ist, dürfte in allen politischen Kreisen unserer engeren Heimat den Wunsch auslösen, aus dem Munde des Kämpfers für die jungdeutschen Ideen selbst, die Beweisführung zu hören. — Unter dem Titel „Nationale Außenpolitik als Weg zu Deutschlands Aufstieg" wird Herr Aug. Abel über all die Fragen reden, welche nach Ansicht des Jungdeutschen Ordens wesentlich sind, um dem deutschen Standpunkt im ehemals feindlichen Ausland Geltung zu verschaffen. Das aktuelle Thema dürfte zweifellos weite Kreise politisch Interessierter aus allen Lägern zusammen finden lassen. Zweck dieser öffentlichen Veranstaltung ist aber auch, das in ruhiger Beschaulichkeit dahinlebende Bürgertum an die brennendsten Schicksalsfragen unseres Vaterlandes heranzuführen.

—○—

Evangelische Jugend- und Wohlfahrtsämter von Westfalen

epw. Am 14. Februar tagten die Evangelischen Jugend- und Wohlfahrtsämter der Provinz Westfalen unter der Leitung von Provinzialpfarrer Niemöller-Münster in Hamm. Die verschiedenen großen Arbeitsgebiete der Jugend- und Wohlfahrtspflege wurden durchgesprochen, aus der praktischen Arbeit berichtet und die Arbeitsmethode besprochen. Der Gesetzentwurf zum Schutze des unehelichen Kindes wurde ausführlich erörtert. Die Verhandlungen nahmen den ganzen Tag in Anspruch. Die persönliche Fühlungnahme der Arbeiter und Arbeiterinnen auf dem Gebiete der Inneren Mission führte zur Vereinheitlichung und zum Zusammenschluß der Arbeit. Etwa 50 Vertreter aus den verschiedensten Teilen der Provinz nahmen an dieser Tagung teil.

—○—

Briefkasten

Schüler. Was bedeutet das arabische Wort Emir?

Dieses Wort bedeutet soviel wie Befehlshaber und dient gegenwärtig im Orient und namentlich in Nordafrika den Stammhäuptlingen als Titel. Auch die angeblichen Nachkommen Mohammeds werden oft so genannt. Eine besondere Bedeutung kam dem Emirtitel zu, als die Araber noch das maßgebende Volk des Islams waren. Selbst die Kalifen jener Zeit ließen sich Emir al Muminin (Befehlshaber aller Gläubigen) titulieren.

A. Sch. Wer erfand den ersten Kalender?

Der Astronom Biot glaubt aus dem in den Trümmern des Palastes des Ramses gemachten Funde, daß die Aegypter schon 3285 vor Christi Geburt einen Kalender besessen haben, worin jeder Monat und jeder Tag einer besonderen Gottheit geweiht war.

K. O. Was kann ich gegen die Verbreitung des Wild- oder Flughafers tun?

Am sichersten hilft sorgfältige Hackkultur. Auf reines Saatgut ist besonderes Gewicht zu legen. Wenden Sie entsprechende Trieurfiebe an.

H. M. Professor Slady-Wien unternahm die ersten Bildfunkversuche.

P. K. Demnächst wird das Hauptstatut über die Müllabfuhr veröffentlicht. Daraus werden Sie alles weitere ersehen.

—○—

Bücherbesprechung

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhdlg. C. Braus, Schwerte.

Hoppeler, Dr. med. Hans, **Vater und Kind.** Gedanken über Kindererziehung und Familienglück. Mit Buchschmuck von W. F. Burger. 11. bis 15. Tausend. Hübsch kartoniert 2.50 Fr., 2 ℳ Ganzleinenband 3.20 Fr., 2.50 ℳ. Walter Loepthien Verlag, Meiringen und Leipzig. Vorab sei festgestellt, das der Titel ganz richtig lautet „Vater und Kind" und so ungewöhnlich wie der Titel, so ungewöhnlich ist auch dieses zarte feine Büchlein eines feinsinnigen Menschenkenners und sicherlich auch guten Vaters. Den meisten Männern ist seit früher Jugend geläufig, daß „drinnen waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder", aber nur wenige wissen etwas von der schönen Aufgabe, die ihnen gegeben ist dadurch, daß sie als Väter mit verantwortlich sind für die Erziehung unseres Nachwuchses, sein geistiges und leibliches Wohlbefinden und für das Familienglück. Verdienstlich ist es vom Verfasser obigen Buches, daß er einmal als getreuer Ekkehard des Familienlebens seine Gedanken und Erfahrungen zusammen getragen hat um seinen Mitvätern zu sagen, wie schön und segenspendend es ist, in dem Berufe ganz aufzugehen, der neben dem der Mutter der schönste auf dieser Erde ist.

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 21. Febr. Es notierte: inl. Weizen 23,25, inl. Roggen 23,25, westf. Hafer 24—24,25, pomm. Weißhafer 25,50—26, ausl. Gerste 27,50—29,25, ausl. Roggen 27,25—29,25, ausl. Hafer 24—26, ausl. Gerste 21—25,50, Platamais 26, Cinquantinomais 28,50—29, Bäckermehl 32—32,25, Roggenmehl 33,25—33,50 ostdeutsches Roggenmehl 31 bis 31,50, Weizenkleie 14,50—16, Trockenschnitzel 17,50, Zuckerschnitzel 20,50. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilogramm waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 Tonnen. Tendenz: Bei geringer Geschäftstätigkeit lagen die Preise behauptet.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen
beseitigt schnell, sicher und unblutig
Kukirol
Verlangen Sie in der nächsten Kukirol-Verkaufsstelle ausdrücklich die neue Packung mit dem Garantieschein, denn Sie erhalten dann
bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!
Eine Packung Kukirol mit dem Garantieschein kostet 1 Mark.



Kämpfen und Sehnen



Roman von Elsbeth Borchart

(20. Fortsetzung.)

„Wenn der Herr Graf Hans Joachim der Komtesse nachgehen wollten, vielleicht fänden Sie sie noch," — entrang es sich nach kurzem Kampf den Lippen des alten Dieners.

„Geh, Hans Joachim," befahl Maximilian kurz, und Hans Joachim ging den von Gottlieb bezeichneten Pfad hinunter.

„Nun sprich, was ist geschehen?" fragte der Graf, als er mit seinem alten, vertrauten Diener allein war.

Und da erzählte Gottlieb, wie er vorhin zufällig am Fenster des Jagdhauses vorübergegangen sei, und da er von innen Stimmen vernommen habe, sei er stehen geblieben, denn er glaubte die Herrschaften alle fort und daß vielleicht jemand anderes sich eingeschlichen habe. Und dann hörte er Gräfin Arenberg zur Komtesse Senta reden.

„Was sprachen sie zusammen? Du hast gelauscht, Gottlieb?" fragte Maximilian mit plötzlich erwachtem Argwohn, als er sah, daß der Diener zögerte.

„Verzeihung, Herr Graf — — ich hatte nicht die Absicht und habe auch sonst nie —"

„Schon gut," unterbrach ihn der Graf, „es soll verziehen sein, wenn du mir alles sagst."

Da erzählte Gottlieb den Wortlaut getreu.

Maximilian war totenbleich geworden. Das hatte seine Schwester gewagt, ihm anzutun? Wen traf es denn? Ihn allein. Er hatte die jungen Leute nicht getrennt, er hatte sie zusammen gelassen. Hätte er schon früher ein Machtwort gesprochen und Hans Joachim fortgeschickt, so wäre dies nicht geschehen.

Solche Gedanken schossen ihm zuerst durch den Kopf, dann aber vergegenwärtigte er sich das Bild, das Gottlieb ihm soeben gemalt hatte: Senta auf dem Boden kniend, vor Schmach vergehend. Armes Kind! Sie verdiente die Schmähung nicht. Er selbst hatte sie ja scharf beobachtet, hatte sie mit Hans Joachim lachen und plaudern sehen, und das Herz hatte ihm dabei in der Brust gebrannt. Aber sie berechnender Koketterie zu zeihen — — das war infam, unverzeihlich. Und die eigene Schwester war es, die sich in blinder Eifersucht so weit vergessen, die ihm auf seine Frage nach Senta noch mit heuchlerischer Miene die Antwort geben konnte, sie habe von Senta nichts gesehen, und ebenso die Rupert, die an ihrer Seite ging. War die etwa mit im Komplott? Hatte ihm Hans Joachim nicht erzählt, daß sie Senta von seiner Seite fortgeholt, um etwas an ihrer Toilette zu ändern? — — Wehe, wenn es sich so verhielt, wehe, wenn Karla sich zu weit vergessen hatte! Senta war so namenlos stolz, sie würde die Schmach nicht ertragen können — Was aber hatte das Kind in seinem Schmerz vorgenommen? Der helle Angstschweiß brach ihm aus.

„Gottlieb, du wirst zu jedermann von dem Vorgefallenen schweigen."

„Ich würde mir lieber die Zunge abbeißen, als davon reden, Herr Graf."

„Laß den Wagen anspannen, vielleicht ist die Komtesse zurück nach der Wolfsburg gelaufen."

„Zu Befehl, Herr Graf."

Als Graf Wolfsburg im Wagen saß, vergegenwärtigte er sich noch einmal die Mienen und Worte seiner Schwester und der Rupert, als er sie nach Senta gefragt hatte.

Die Gesellschaft war schon ein gutes Stück emporgestiegen, als er plötzlich das Fehlen Sentas bemerkt hatte. Er sah sich vergeblich nach ihr um und trat endlich zu Hans Joachim heran und nahm ihn beiseite.

„Wo ist Senta, hast du sie nicht gesehen?"

„Nein, Onkel, ich warte auch vergebens auf sie. Fräulein von Rupert hatte sie vorhin von meiner Seite fortgeholt, um etwas an ihrer Toilette im Jagdhaus zu ordnen und — —"

„Und sie kam nicht wieder?"

„Nein, bis jetzt nicht."

„Fräulein von Rupert auch nicht? Doch halt — — ich sehe sie ja neben meiner Schwester; sie muß wissen, wo Senta geblieben ist. Ich will sie fragen; bleibe du hier und mache die anderen nicht aufmerksam."

Ganz unvermutet — die beiden Damen hatten ihn nicht kommen sehen — stand er plötzlich vor ihnen.

„Wo ist Senta?" fragte er auch hier.

Er sah, wie die Rupert zusammenzuckte und seine Schwester um einen Schein gelber wurde, aber er wußte nicht weshalb und beachtete es nicht.

„Ich weiß es nicht, Herr Graf," antwortete Fräulein von Rupert mit erzwungenem Lächeln, „ich denke, die Komtesse ist unter den anderen."

„Sie müssen es doch wissen," entgegnete der Graf scharf, „Sie haben die Komtesse vorhin ins Jagdhaus zurückgeführt, um etwas an ihrem Kleide zu ordnen. Kam sie nicht wieder mit Ihnen zurück?"

„Doch, Herr Graf," log die Rupert, der die Zähne klapperten, als sie vernahm, der Graf habe von ihrem kleinen Manöver Kenntnis erhalten.

Der Graf war zu aufgeregt und von Sorge erfüllt, als daß er sich Gedanken über das sonderbare Wesen seiner Hausdame und seiner Schwester gemacht hätte. Jetzt erst, nachdem er die ganze Intrige erfahren hatte und durchschaute, wußte er es sich zu erklären. Und ein heller Zorn loderte in ihm empor. Also hatte man sein Vertrauen getäuscht. Welcher Lohn der heuchlerischen Dame werden sollte, war ihm klar, wie er mit seiner Schwester abrechnen würde, hing davon ab, wie er Senta wiederfand.

„Ich werde sie suchen gehen, ich bin verantwortlich für das Kind," hatte er den Damen geantwortet, und er sah jetzt, daß sein Verlangen, die Gesellschaft nicht zu beunruhigen und aufmerksam zu machen, unnötig gewesen war. Die Damen würden die Sache wohl selbst nicht gern an die große Glocke hängen. Für Sentas Fehlen würden sie um einen annehmbaren Vorwand nicht verlegen sein.

Trotzdem er das wußte, schickte er einen Arenbergischen Diener der Gesellschaft nach und ließ sagen, daß Komtesse Senta sich den Fuß verstaucht habe und im Jagdhaus habe zurückbleiben müssen. Er wolle sie nach der Wolfsburg zurückbringen, und man möge sein und ihr Fehlen gütigst entschuldigen.

Erst als der Diener gegangen war, bestieg er seinen Wagen und fuhr fort.

Gräfin Karla und die Rupert erschraken, als ihnen diese Meldung gebracht wurde. Zwar hatten sie angenommen und gewünscht, daß Senta nach der stattgehabten Zurechtweisung nicht wieder zur Gesellschaft zurückkehren würde. Für ihre Abwesenheit hatten sie sich bereits einen plausiblen Grund zurechtgelegt, sobald man sie danach fragen sollte. Senta war einfach im Jagdhause verblieben, und man würde sie bei der Rückkehr dort wieder vorfinden. So lange aber — und Gräfin Karla wollte dafür sorgen, daß es recht lange dauerte — gehörte Hans Joachim allein ihrer Tochter Asta.

Nun machte ihr der Bruder einen Strich durch die Rechnung. Nicht allein, daß er dem Mädchen nachging, er mußte auch noch Hans Joachim entführen, und zwar gerade in die Arme derjenigen, von der sie ihn hatte fernhalten wollen. Es kochte in den Adern der Gräfin vor Zorn; zugleich aber beschlich sie eine seltsame Furcht:

„Wer weiß, was das exzentrische Mädchen den beiden Männern gegenüber aussagte!"

Trotzdem den beiden Damen bei ihren gegenseitig ausgesprochenen Befürchtungen die Lippen zitterten, meinte die Rupert doch zuletzt: Senta hätte noch nie etwas zu ihrem Oheim geäußert; sie wäre zu stolz, um etwas wiederzuerzählen. Und aus dieser edlen Eigenschaft des jungen Mädchens schöpften sie Mut.

Unterdes fuhr der Graf in sorgenvollen, bekümmerten Gedanken dem Schlosse zu, und Hans Joachim eilte den von Gottlieb bezeichneten Pfad hinunter, von Hoffnung und Zweifel, Senta zu finden, erfüllt. Was war geschehen, und was bedeutete das merkwürdige Gebaren des alten Dieners?

Am Himmel aber zogen sich Wolken düster zusammen, und in der Ferne grollte der Donner.

XIV.

Senta war, nachdem sie sich von Gottlieb losgerissen hatte, aufs Geratewohl davon gestürmt, den ersten, besten Weg, der den Berg hinunterführte. Ohne Zweck und Ziel rannte sie hinab, als müßte sie nicht allein vor den Menschen, die ihr so Ungeheueres angetan hatten, sondern auch vor sich selber fliehen. Sie achtete nicht auf die Gefahren, die der schmale, am Abhang hinlaufende Pfad ihr bot, sie sah nicht die dunklen Wolken, die sich drohend am Himmel zusammenballten, noch fühlte sie den Wind, der ihr Kleid und Haar zauste.

Aber ihre Kräfte erlahmten schließlich, die Knie fingen ihr an zu zittern von dem schnellen, steilen Abstieg. Dazu fielen die ersten schweren Regentropfen, und der erste Blitz zuckte am Horizont auf.

Atemlos blieb sie stehen, sie konnte nicht weiter. Nirgends ein Schutz — nirgends ein Obdach! Oder doch — war das nicht die Kirchturmspitze der Wolfsburger Kirche? — Sie konnte nicht mehr so weit davon entfernt sein. Wenn sie alle ihre Kräfte zusammennahm, würde sie die Kirche noch vor Ausbruch des Gewitters erreichen.

Daneben freilich lag auch das Pfarrhaus, aber dorthin mochte sie nicht gehen, sie konnte in ihrer jetzigen seelischen Verfassung keinen Menschen sehen.

So hastete sie denn weiter vorwärts, und ehe noch das Wetter in seiner vollen Macht losbrach, hatte sie die Kirche erreicht. Unter dem schützenden Dach der Kirchtür blieb sie zögernd mit beklommenem Herzen stehen.

Durfte sie eintreten mit der Schmach auf der Stirn? — — Auf der Stirn, ja, dort stand sie geschrieben, aber ihre Seele blieb unberührt davon, die häßlichen, schmähenden Worte hatten sie nur gestreift, wie Staub waren sie darüber hingeflogen, ohne ihr etwas anzuhaben.

Sie richtete sich bei solchen Gedanken unwillkürlich auf; das Gefühl der Unschuld und Reinheit gab ihr neuen Mut. Leise, aber sicher trat sie durch die Tür in die Kirche. Wie stiller Friede wehte es ihr daraus entgegen.

Sie setzte sich auf eine Bank gegenüber dem Herrenstuhl, darin sie vor nicht zu langer Zeit mit ihrem Oheim gesessen.

Und da kam plötzlich ein heißes Weh über sie. Sie achtete nicht darauf, daß draußen die Natur in drohenden Worten redete, sie sah den Blitz nicht, der zuweilen den Raum der Kirche erleuchtete, sie sah und fühlte nur ihre eigene Hilflosigkeit, ihr Unvermögen, sich vor den Menschen und deren Bosheit zu retten. Wohin? Nirgends Rettung! Verließ sie die Kirche, so war sie wieder vogelfrei und den Pfeilen Tante Karlas ausgesetzt.

„Mein Gott, zeige mir einen Ausweg!"

Sie rang mit sich, und die Tränen fielen wie glühende Tropfen auf ihren Wangen herab.

Ein fester Schritt, dessen Klang von dem Steinboden emporstieg und an den dunklen Wölbungen des Gotteshauses dumpf widerhallte, ließ sie plötzlich erschreckt emporsehen.

Vor ihr stand Johannes Degenhart.

„Komtesse — Sie hier — in diesem Wetter?" fragte er und sah mindestens ebenso bestürzt und erschrocken aus wie sie.

„Ich — ich suchte Schutz vor — dem Wetter," antwortete sie mit gepreßter Stimme.

„Und — warum kamen Sie da nicht in das Pfarrhaus — zu — uns?"

„Die — die Kirche lag mir näher — das Wetter brach los —"

„So kamen Sie nicht von der Wolfsburg?"

„Nein — ich komme von Morstein —"

„Von Morstein? Allein? — Man sagte mir, daß heute ein Fest von der Gräfin Arenberg dort veranstaltet werden sollte."

„So ist es — das Fest — fand auch statt."

„Sie waren nicht mit dabei?"

„Doch — aber —"

„Das drohende Wetter machte ihm ein frühes Ende?"

„Nein — wie ich fortging — war noch heller Sonnenschein — mir ist es wenigstens so — ich kann mich auch irren — ich weiß nicht mehr genau —"

„Senta — was ist Ihnen, was ist geschehen?" fragte Johannes, von ihren wirren Reden und dem Anblick ihrer rotumränderten Augen ganz außer Fassung gebracht.

„Nichts — nur, daß ich — nicht mehr zurückkehren möchte, daß ich — wünschte — ich —"

Ein dröhnender Donnerschlag, der von einem grellen Blitzstrahl begleitet wurde, ließ Senta zusammenfahren und innehalten.

Johannes ergriff ihre Hand: „Fürchten Sie sich?"

„Nein — ich fühle mich hier geborgen und beschützt. Nur draußen — wo es kalte, lieblose Menschen gibt — war ich — schutzlos?"

„Wer hat Ihnen etwas getan?" fragte er und hielt ihre Hand noch immer fest umschlossen.

Eine dunkle Glut stieg in ihre Wangen, aber sie sah zu ihm auf voll Vertrauen.

„Herr Professor — können Beleidigungen und Schmähungen uns etwas anhaben, wenn wir uns unschuldig fühlen?"

„Niemals, sie fallen nur auf den Beleidiger zurück. Doch wer hat es gewagt, Sie zu beleidigen? Ich wollte den — ich —"

Er zog ihre Hand an seine Brust und preßte sie an sein laut schlagendes Herz.

„Haben Sie Vertrauen zu mir, nennen Sie mir den — Schuldigen."

„Es war — Tante Karla."

„Wie? Gräfin Arenberg?"

Senta nickte. „Sie haßt mich von Anfang an, ich weiß nicht, warum, aber heute — heute — hat sie mich tödlich verletzt."

Johannes Degenhart war zu wenig in die Verhältnisse eingeweiht und ahnte darum weder von Gräfin Arenbergs Plänen noch von ihren Intrigen. Er hatte seltsamerweise einen ganz anderen Verdacht gehabt und fragte sich nun erstaunt und vorwurfsvoll, mit welchem Recht?

„Kränkungen sind wie spitze Pfeile, die in unser Fleisch eindringen und es verwunden," erwiderte er mit weicher Stimme. „Doch ziehen wir sie heraus — versuchen wir, dem Schuldigen — zu vergeben."

„Vergeben? Nein, ich vermag es nicht, jetzt nicht!" rief sie bleich und zitternd. „Sie wissen nicht, was man mir — was —"

Sie stockte, und eine Blutwelle stieg ihr vor Scham zu Gesicht. Wie hätte sie dem jungen Manne verraten können, was man ihr für Schmähungen ins Gesicht geworfen hatte! Sie hätte ja vor Scham vergehen müssen.

„Kommen Sie hinüber ins Pfarrhaus zu Ruth, die Freundin wird Sie trösten!" sagte er, denn er fühlte wohl, daß sie sich ihm nicht anvertrauen würde. Wenn er doch ein Recht hätte, dieses Vertrauen von ihr zu begehren! In seiner Brust wogte es.

Da reichte Senta ihm beide Hände hin. „Sie haben das Rechte getroffen, Herr Professor, ich danke Ihnen. Ich will zu Ruth gehen."

„Halt — nicht jetzt — hören Sie, wie das Wetter draußen noch immer tobt. Es ist unmöglich, selbst den kleinsten Weg zu machen."

„So müssen wir warten," erwiderte Senta.

Er hielt ihre Hände fest.

„Ja, Senta — Sie müssen noch eine kleine Weile meine Gesellschaft ertragen."

Sie lächelte unter Tränen, und es war, als wenn die Sonne durch regenschwere Wolken bricht.

Plötzlich beugte er sich herab und preßte seine Lippen auf ihre Hände.

„Johannes! —"

Ein drohender Ruf durchhallte den geweihten Raum der Kirche.

Johannes ließ Sentas Hände los und wandte sich um. Er sah bleich aus, aber er begegnete ruhig den zornsprühenden Blicken des Mannes, der wie ein Wilder, Unzurechnungsfähiger hereinstürmte und den heiligen Frieden der Kirche störte. Es war Hans Joachim.

„Wir werden nachher Abrechnung halten, Johannes," wandte er sich mit finsteren Blicken und heiserer Stimme an den jungen Professor. Darauf trat er kurz zu Senta.

„Kommen Sie — der Onkel ist in Angst und Sorge — ich werde Sie nach der Wolfsburg zurückbringen."

Johannes hatte sich von seiner ersten Bestürzung erholt.

„Du willst die Komtesse doch nicht etwa jetzt — in diesem Wetter —"

„Besser im tollsten Unwetter als —"

„Hans Joachim!"

Die beiden Männer standen sich sekundenlang in unheimlichem Schweigen gegenüber, während ihre Blicke sich gegenseitig zu durchbohren schienen. Dann machte Johannes eine Bewegung.

„Du entheiligst den Raum, darin wir stehen. Laß uns in die Sakristei gehen."

Mit wachsendem Befremden hatte Senta die Worte und Blicke der beiden Männer verfolgt, ohne sich des Sinnes in diesem Augenblick klar bewußt zu werden. Doch fühlte sie die Spannung zwischen den beiden Freunden heraus und suchte instinktmäßig zu vermitteln.

„Hans Joachim, ich bitte Sie, zu dem Onkel zu gehen und ihm zu sagen, daß ich bei Ruth bin. Das Wetter überraschte mich so jäh, daß ich zuerst in die Kirche trat, die mir näher lag."

Hans Joachim sah sie mit langem, prüfendem Blick an.

„Was veranlaßte Sie, die Gesellschaft zu verlassen, Senta?"

„Das — das — gehört nicht hierher."

(Fortsetzung folgt.)